



FONDATION
ARCHIVUM HELVETICO-POLONICUM
Fribourg

POLEN

WOCHENSCHRIFT FÜR POLNISCHE

HERAUSGEBER:
UNIVERSITÄTS-PROF.
DR. LADISLAUS LEOPOLD
RITTER v. JAWORSKI

INTERESSEN

REDAKTION UND ADMINISTRATION
WIEN 2. WIPPLINGERSTRASSE 12

PREIS 60H. - 50 Pf.
JAHRESPOSTVERS. 7K-6Mk
TELEFON N° 39366
POSTSCHECK-KONTO 150678

Nummer 91

22. September 1916

2. Jahrgang

INHALT:

Grenzen realer Möglichkeiten.
Leitsätze zur Polenfrage.
Die Legionen auf dem Kampffelde.
Aus Kongress-Polen.
Glanz und Verderb der polnischen
Republik.

Aus der politischen Tageschronik.
Vom Lesetisch des Krieges.
Kleine Mitteilungen.

Nachtrag: Die Legionen. — Pol-
nisches Hilfskorps.

Titelblatt und Inhaltsverzeichnis des VII. Bandes liegen diesem Hefte bei.

Im Einzelverschleiß zu haben bei Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Ze-
itungsbüro und Buchhandlung, Wien, I., Wollzeile Nr. 11, und in den meisten
Buchhandlungen. — Wiederverkäufer in Oesterreich-Ungarn und im Deut-
schen Reich durch das Zeitungsbüro Goldschmidt.

Leon Wasilewski: „Die nationalen und kulturellen Verhältnisse im sogenannten Westrußland.“

48 Seiten. — Preis 60 Heller = 50 Pf.

Zu haben bei der Administration der Wochenschrift „POLEN“, Wien, I., Wipplingerstraße 12.
Generalvertrieb bei Hermann Goldschmiedt, G. m. b. H., Zeitungsbüro und Buchhandlung,
Wien, I., Wollzeile Nr. 11.

Einbanddecken für „POLEN“.

Abnehmer, die die abgeschlossenen Vierteljahrsbände dieser Zeitschrift binden lassen wollen, können

geschmackvoll ausgestattete
Leinen-Einbanddecken

von unserer Administration zum Preise von K 1·50 = 1·20 Mark*), einschließlich Postversand, beziehen. — Gebundene Exemplare der bisher vorliegenden vier Bände von „Polen“ sind durch die Administration, durch alle Buchhandlungen und durch die Generalvertriebsstelle Hermann Goldschmiedt, G. m. b. H., Wien, I., Wollzeile Nr. 11, zum Preise von K 8·70 = 7·40 Mk., zu beziehen.

Dr. MIECZYSLAW SZERER:

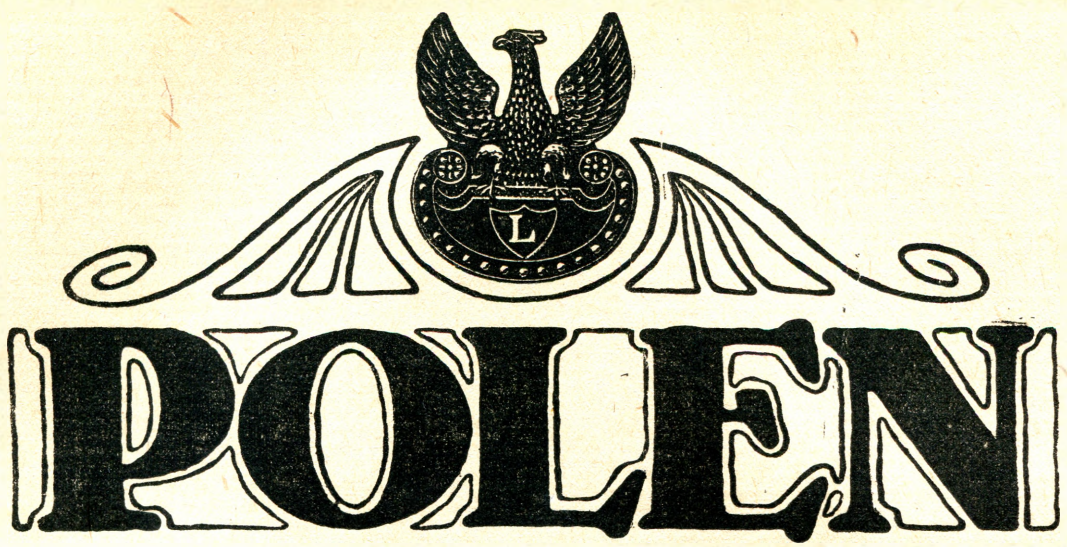
STUDIEN ZUR BEVOLKERUNGSLEHRE POLENS

Preis: 60 Heller — 50 Pfennig.

Verlag: Wochenschrift „Polen“. Zentralvertrieb: H. Goldschmiedt, Wien, I., Wollzeile 11.

*) Infolge Erschöpfung des ursprünglich angeschafften Vorrates an Einbanddecken und seither eingetretener Preiserhöhungen sehen wir uns genötigt, den Preis der Einbanddecke um 50 Heller — 40 Pfennige zu erhöhen.

Jacek Sygnarski
Beau Chemin 7
1722 Bourguillon



WOCHENSCHRIFT FÜR POLNISCHE INTERESSEN
HERAUSGEBER.: UNIVERSITÄTS-PROF. DR. LADISLAUS LEOPOLD RITTER V. JAWORSKI
PREIS 60H. - 50 Pf.
JAHR M. POSTVERS. 7K.-6M.
TELEFON N° 39366
POSTSCHECK-KONTO 150678
REDAKTION UND ADMINISTRATION
WIEN I. WIPPLINGERSTRASSE 12

VII. BAND.
JULI — SEPTEMBER 1916.
Nr. 79 bis 91.

Herausgeber: U.-P. Dr. L. L. R. v. Jaworski.
Leitender Redakteur: Max Goldscheider.
Sekretäre der Redaktion:
Leon Wasilewski. Andrzej Boleski.

Verlag der Wochenschrift „Polen“.
Druck von Carl Herrmann, Wien, IX.

POLEN

WOCHENSCHRIFT FÜR POLNISCHE

HERAUSGEBER::
UNIVERSITÄTS-PROF.
DR. LADISLAUS LEOPOLD
RITTER-V. JAWORSKI

INTERESSEN
REDAKTION UND ADMINISTRATION
WIEN I. WIPLINGERSTRASSE 12

PREIS 60 H. = 50 Pfg
1/2 JAHR M. POSTVERS. 7 K. = 6 Mk
TELEFON Nr 39366
POSTSCHECK-KONTO 150673

Nr. 91

22. September 1916

2. Jahrgang

Grenzen realer Möglichkeiten.

Seitdem durch verschiedene klärende, wenn auch noch immer nicht offizielle Veröffentlichungen in Berlin, Wien und Budapest der schwerste auf der Seele der Nation lastende Druck einer bestimmten Befürchtung aufgehört hat, seitdem im Königreiche Polen kein Mensch mehr glaubt, es könnte der Sieg der Mittelmächte eine neue unheilbare Zerreißung des polnischen Hauptlandes veranlassen, ist wieder jene Regsamkeit der Geister in ihr Recht getreten, welche die Nation zu ihrem Glück selbst in den schlimmsten Zeiten sich zu wahren verstanden hat. Und sie macht davon in neuen Bedingungen Gebrauch, die allererste und allerwichtigste Errungenschaft dieses Krieges bleiben werden. Von der Not und von dem Fluche der Heimlichkeit befreit, allerdings noch eingengt durch die Schranken der Kriegszensur, dürfen sich jetzt die Polen mit ihren nationalen Zukunftsmöglichkeiten befassen. Wenn sie auch noch immer, wie keine andere Nation von ähnlicher Größe und Kultur, mehr Zuschauer ihrer eigenen Schicksale bleiben, so wissen sie doch, daß mit ihnen nicht mehr wie mit einem toten Objekt der Diplomatie verfahren wird, daß endlich andere Auffassungen über die Zusammenhänge der nationalen und politischen Interessen die Vorschläge und Entschlüsse der Diplomaten entscheiden werden.

Von den unabänderlichen Idealen der polnischen Nation ist auf dem langen Umwege über die nach neuen Zeit-, Macht- und Kulturverhältnissen geänderte Interessenpolitik der vor allem für sich selbst sorgenden Mittelmächte so viel des Wesentlichen bereits in den Bereich realer Möglichkeiten getreten, daß unter allen Umständen für die Zukunft Polens eine breite Grundlage geschaffen ist — wie immer im einzelnen der Aufbau über diesen Grundlagen auch aussehen wird, wie wenig man auch in diesem Augenblicke über diese Einzelheiten sagen darf oder sagen kann. So wie die polnische Frage heute sich darstellt — „vom Schicksal der Schlachten aufgerollt“, wie der Deutsche Reichskanzler es sagte; Deutschland und Oesterreich-Ungarn entschlossen, die Frage gemeinsam zu lösen; die Lösung bestimmt, vor allem die Interessen der Mittelmächte sicherzustellen, aber auch den Polen Zufriedenheit zu geben in, nach den Worten des Ministers des Außern Baron Burián, „vielfach vermehrten Möglichkeiten“ — unterliegt es keinem Zweifel, daß in concreto bei der Aufrichtung der Zukunft die verschiedensten Mittel und Methoden zu demselben Ziele führen können, wenn nur ganz wenige elementare Erfordernisse voll berücksichtigt werden. Eng und doch zugleich auch weit gesteckt sind in allen politischen Fragen die Grenzen der realen Möglichkeiten, je nach dem jeweiligen Standpunkte des Beurteilers. Wer restlose Lösungen irgend welcher großer geschichtlicher Probleme erwartet, muß überhaupt in der Theorie von jedwedem Glauben an den Fortschritt in der Geschichte sich abwenden und sollte in der Praxis konsequenterweise alle Politik bleiben lassen: so eng werden ihm diese Grenzen erscheinen. Wer praktische, vor allem praktikable Wirk-

lichkeiten voranstellt, der wird sich eher vergegenwärtigen, wie vieles, und selbst wie großes schon, stetige und bedachtsame Geschicklichkeit in anscheinend engstem Rahmen unterzubringen vermocht hat. Hier kommt es auf das Auseinanderhalten von Schein und Wesen an, die gar oft in einem Verhältnisse zueinander stehen, wodurch etwas, was anscheinend und dem Buchstaben nach weniger ist als theoretisch viel weiter gesteckte Möglichkeiten, doch in Wahrheit wesentlich mehr bedeutet.

Das sind alles sogenannte „ewige Wahrheiten“ der Politik und Geschichte, anwendbar auf alle großen Probleme, die jemals Krieg oder Friede bringen können, nicht allein auf die polnische Frage. So sehr sind diese Dinge ewig wahr, daß man sich weiter nicht wundern darf, wenn heute, da die gesamte polnische Nation und nicht bloß, wie man anfangs meinte, einige Enthusiasten an die Weite und an die Mannigfaltigkeit der von diesem Kriege für Polen eröffneten realen Möglichkeiten glaubt, bei fremden Beobachtern polnischer Dinge der Eindruck entsteht, als gebe es noch immer verschiedenerlei „Orientierungen“ unter den Polen. Solche Meinung ist heute ebensowohl ein Irrtum, wie sie es zu Beginn des Krieges war. Es wird hier nicht — um ein Wort zu gebrauchen, das vor hundert Jahren Fürst Czartoryski gebraucht hat — „Altar gegen Altar aufgerichtet“. Weder an zwei, noch an drei Schreinen verrichteten oder verrichten die Polen ihre politische Andacht. Für sie gab es und gibt es in Wahrheit, wie für jede Nation von großer Geschichte, nur eine „Orientierung“: die nationale. Und nur ein Ziel: innerhalb der Grenzen realer Möglichkeiten, seien sie nun eng oder weit gesteckt, das Maximum nationaler Interessen dauernd sichergestellt zu sehen. Welcher Zukunftsbau immer auf dem neuumschriebenen Boden realer Möglichkeiten in der polnischen Sache aufgeführt wird — diese Orientierung und diese Ziele der nationalen Interessen werden darin gebieten. Denn sie sind das notwendige Korrelat der Interessen der beiden Mittelmächte, die gemeinsam die polnische Frage lösen wollen und lösen werden. Diese drei Interessengruppen sind untrennbar miteinander zusammengebunden, sie werden fortan aufeinander einwirken, in den Grenzen realer Möglichkeiten sich einander anpassen müssen, zu dauernder Gemeinsamkeit dem Wesen, nicht bloß dem Scheine nach.

Leitsätze zur Polenfrage.

Die „Europäische Staats- und Wirtschafts-Zeitung“ (Berlin-München; Herausgeber: Staatsminister a. D. Heinrich von Frauendorfer und Professor Dr. Edgar Jaffé) veröffentlicht in ihrer Nummer 26 vom 25. August den nachstehenden Aufsatz ihres mit einem Pentagramm zeichnenden Mitarbeiters. Ohne mit allen diesen Ausführungen einverstanden zu sein, geben wir hier den Aufsatz wieder, weil er sehr klar die Gedanken zusammenfaßt, die in weiten Kreisen Deutschlands in der polnischen Frage vorherrschen.

Während eines mehrtägigen Aufenthaltes in Wien hat der Reichskanzler mit den leitenden österreichischen und ungarischen Staatsmännern Besprechungen gepflogen, in deren Mittelpunkt — wie die Zeitungen berichten — das polnische Problem gestanden haben soll. Unterdessen geht eine Notiz durch die Presse, nach der die Staatsmänner der verbündeten mitteleuropäischen Reiche ihre volle Uebereinstimmung in den von ihnen besprochenen Fragen haben feststellen können. Was das polnische Problem anlangt, so ist, trotz aller weitgehenden Uebereinstimmung in den Grundfragen, wohl doch nicht anzunehmen, daß ein endgültiges, bis in die Einzelheiten festgesetztes Abkommen bereits als Folge

jener Beratungen zu erwarten sein wird. So wird also auch eine Mitberatung der öffentlichen Meinung noch zu ihrem Rechte kommen.

Das Problem etwas schärfer zu umschreiben, in seinen hauptsächlichsten Einzelheiten klarer sichtbar zu machen, einige Grundgedanken festzustellen, deren ernsthafte Erwähnung unseres Erachtens jedem Versuch einer Lösung zugrunde liegen muß, soll mit einigen Leitsätzen versucht werden.

1.

Zunächst ist festzuhalten, daß es sich nicht um ein durch eigene Kraft befreites Polen, sondern um ein von den beiden verbündeten Zentralmächten, und ins-

besondere vom Deutschen Reiche erobertes Land handelt. Welche Maßnahmen zur Lösung der Polenfrage getroffen werden, hängt vor allen Dingen von den Lebensinteressen dieser beiden Mächte, und speziell für uns von den Lebensinteressen des Deutschen Reiches ab. Nichtsdestoweniger gebietet es das Interesse der beiden Reiche, noch dazu bei einem so großen Gebiete und einer so großen Bevölkerungsmehrheit einheitlicher Nationalität, auf die berechtigten Interessen dieses Volkes Rücksicht zu nehmen, und nicht etwa rein nach mechanischer Berechnung der eigenen Interessen vorzugehen, unter Vernachlässigung etwa der kulturellen Momente, die in das moderne politische Leben und Denken eingegangen sind. Aber alle innerpolitischen Prinzipien können nur als Zielsetzung aufgefaßt werden, die möglichst unter Berücksichtigung aller Verhältnisse, insbesondere der außerpolitischen Konstellationen, erreicht werden sollen. Ihre besondere Form und das Maß der Auswirkung erhalten sie eben erst von diesen. Das gilt, ohne daß man immer darauf achtet, für alle Verfassungen, und wo man dagegen verstößt, setzt es sich irgendwie durch oder das betreffende Staatswesen geht zu Grunde. Das wird auch jedenfalls bei der staatsrechtlichen Gestaltung der Lösung der polnischen Frage im Auge behalten werden müssen.

2.

Wenn wir von den Interessen der beiden Mächte sprechen, welche Russisch-Polen erobert haben, so steht nicht nur ohne weiteres für uns im Vordergrund, sondern überwiegt auch nach der Stärke und Tiefe der Lebensinteressen, wenigstens in einer Beziehung, das Interesse des Deutschen Reiches: Die bisherige Grenze, die Deutschland gegenüber Rußland hatte, war eine beständige militärische und also auch bei der bestimmten Natur der russischen Politik, politische Gefahr. Bei der Lösung der polnischen Frage muß vom deutschen Standpunkte aus im Vordergrund stehen die Unmöglichkeit der Ansammlung großer feindlicher Heeresmassen zwischen den und längs der beiden schmalen vorgeschobenen Flügel Ostpreußens und Schlesiens. Die Gefahr hätte noch viel größer werden können, als sie sich zu Beginn des Krieges gezeigt hat, wenn nicht infolge der merkwürdigen russischen finanziellen Verhältnisse und der Inkonsequenz und Unordentlichkeit in organisatorischer Beziehung, wie sie bei den Russen üblich ist,

trotz des französischen Drängens ein in jeder Beziehung moderner Ausbau der polnischen Befestigungen gegen Deutschland unterlassen worden wäre. Die bloße Möglichkeit, daß Polen so gegen uns ausgebaut werden könnte, sei es durch Rußland selbst, sei es durch ein an Rußland sich anlehnendes Polen, würde eine unerträgliche, die Früchte dieses Krieges bedrohende, einen dauernden Frieden vermittelnde Gefahr sein. Dagegen bedeutet der Ausbau Polens gegen Rußland vor allen Dingen auch eine gesicherte, um ein Bedeutendes verkürzte militärische Grenze, hinter der eine etwaige Mobilisierung ungefährdet vorgenommen werden kann.

3.

Nachdem das unter 2 dargestellte unmittelbare deutsche Interesse gebührend in seinen Vorrang eingesetzt ist, muß gerade wieder im deutschen Interesse, aber auch im österreichisch-ungarischen und selbst im wohlverstandenen polnischen Interesse die Tatsache stehen, daß die polnische Frage ein untrennbar mit dem großen Problemkomplex der mitteleuropäischen Konsolidation verbundenes und verwachsenes Einzelproblem desselben ist. Daher läßt sich die polnische Frage nicht einfach unter dem Gesichtspunkte des Nationalitätenprinzips lösen, in dessen äußersten Konsequenzen die Gestaltung eines in jeder Hinsicht autonomen Staatskörpers auf nationaler Grundlage liegen würde. Sondern von vornherein ergeben sich Einschränkungen in den Auswirkungen des Nationalitätenprinzips durch die Lebensbedingungen der mitteleuropäischen Gemeinschaft, deren Kern die gemeinsamen Interessen der verbündeten Zentralreiche bilden, und durch die besonderen Aufgaben, die ein solches neues Glied dieser Gemeinschaft eben von jenen Gesamtbedingungen, wie seiner eigenen besonderen geographischen Lage usw., zugewiesen erhält.

4.

Aber so sehr solche Einschränkungen durch das Mit- und Nebeneinander in einer solchen mitteleuropäischen Gemeinschaft gegeben sind, so sehr liegt es im Wesen und in der Natur dieser, eine Reihe von ganz verschiedenartigen Völkern gegen die Uebermacht großer Weltreiche zusammenfassenden Gemeinschaft, daß die nationale Autonomie gewahrt und durchgeführt wird, soweit es mit jenen durch den Zweck der Gemeinschaft gegebenen Einschränkungen nur irgend zusammen

geht. Daraus ergibt sich, daß zwar dort, wo eine Nationalität, wie in Polen, in kompakteren Massen über ein abgegrenztes Gebiet zusammensitzt, ihm möglichst nationale Selbständigkeit gewährt werden sollte, daß es aber das Nationalitätsprinzip in seiner vertiefteren Auffassung auch in sich selbst aufnehmen und in dem von ihm etwa beherrschten Gebiete durchführen muß. Das heißt, es muß dieses zur Selbständigkeit gelangte Volk mindestens die kulturelle Selbständigkeit für alle bei ihm sitzenden, in Minderheit befindlichen Nationalitäten anerkennen, und ihnen wenigstens so weit Selbstverwaltung gewähren, als dies notwendig ist, um jene kulturelle Selbständigkeit zu sichern.

5.

Ganz besonders notwendig wird eine solche Auffassung des Nationalitätenprinzips dort durchgesetzt werden müssen, wo diese Minoritäten größere Stammverwandtschaften in den anderen Staaten, namentlich in den Großstaaten, besitzen, die zum mitteleuropäischen Ganzen gehören. Jede Verletzung dieser Nationalitäten in ihren berechtigten Interessen und Strebungen würde zu Spannungen innerhalb des ein gewisses Ganzes bildenden Mitteleuropas führen. Abgesehen davon würden alle ernsteren inneren Konflikte in einem Staatswesen, wie es ein hypothetisch gedachtes Polen ist, dieses in seiner Widerstandsfähigkeit nach außen, das heißt also gemäß seiner Funktion im mitteleuropäischen Ganzen besonders nach Rußland hin schwächen. Es würde sein Wert für das mitteleuropäische Ganze, das es befreit und neugeschaffen hat, von vornherein herabgemindert, ja sogar in das Gegenteil seines Wertes verwandelt, wenn infolge solcher inneren Konflikte gerade an dieser Ostseite nicht nur eine an sich schwache Stelle entstünde, sondern sogar Neigungen nach Rußland hinüber sich bilden könnten; sei es, daß solche Neigungen bei dieser oder jener Nationalitätenminorität entstehen könnten, sei es, daß die durch Gegenwirkungen seitens eines oder beider Reiche in dieser Hinsicht verletzten, durch die Autonomie gestärkten Nationalgefühle der Polen selbst sich dort hinwendeten. Diese Hinwendung brauchte dabei nicht auf eine Sehnsucht, in das russische Joch zurückzukehren, hinauslaufen, sondern könnte sich auch bloß einbilden, daß sie bei außerpolitischer Anlehnung an Rußland eine Erweiterung der Autonomie und Selbständigkeit, ja vielleicht auch eine Er-

weiterung des neuen Staatsgebietes erlangen könnte. Man darf nicht vergessen, daß, wenn auch erst eine geraume Zeit nach dem Kriege, die bösen Erinnerungen an die russische Herrschaft langsam verblassen werden, und daß Rußland, wie es das anderen slawischen Völkern gegenüber getan hat, mit Versprechungen und Zusicherungen, deren Erfüllung auf anderer Staaten Kosten ginge, nicht sparen würde.

6.

Von großer Wichtigkeit wird natürlich die Rückwirkung der Lösung der polnischen Frage für den bisher russisch-polnischen Hauptblock besonders auf diejenigen Provinzen Deutschlands und Preußens sein, welche eine starke polnische Bevölkerung haben. Es ist ganz klar, daß die Polenpolitik Preußens unter der Voraussetzung, daß in irgend einer Weise ein polnisches Staatswesen in enger Verbindung mit einer oder den beiden Zentralmächten entsteht, eine andere Form wird annehmen müssen. Damit ist nichts gesagt über die Berechtigung oder Unberechtigung der verschiedenen Phasen, die die preußische Polenpolitik gehabt hat. Für sie mußte der Bismarcksche Grundsatz gelten, daß alle Maßnahmen in bezug auf die Polen auch vom Standpunkte des Verhältnisses zu Rußland betrachtet werden müßten. Und in Wirklichkeit wird die Frage des Verhältnisses zu Rußland, wie ja schon aus dem Vorhergegangenen ersichtlich ist, ihre Bedeutung für das Polenproblem behalten. Nur daß eben jetzt nicht mehr das unbedingt gute Verhältnis zu Rußland im Vordergrund stehen wird. Selbstverständlich ist, daß Garantien dafür geboten sein müssen, daß von dem neuen polnischen Staatswesen aus nicht Einwirkungen zur Bildung einer polnischen Irredenta vorkommen können. Diese Garantien brauchen nicht ausdrücklich für das spezielle Problem geschaffen zu sein, sondern können in der gesamten staatsrechtlichen Gestaltung des neuen Polen und seines Verhältnisses zu den Zentralmächten liegen. Sicher ist, daß von dem Augenblicke der Zulassung eines polnischen Staatswesens, das uns aufs engste verbündet oder gar ein relativ selbständiges Glied eines der beiden Reiche wäre, die Polen auch in Preußen-Deutschland, solange und soweit sie sich als durchaus loyale Staatsbürger fühlen, keinen Gegenmaßnahmen gegen den Bestand ihrer Nationalität ausgesetzt sein können. Im übrigen wird das ganze Verhältnis da-

durch sehr erleichtert werden, daß wohl der größte Teil der in freien Berufen tätigen Polen, aber auch eine Menge anderer polnischer Kräfte, seine volle nationale Betätigung im Aufbau und Ausbau des neuen polnischen Staatswesens finden würden. Ein zweites wichtiges Moment der Erleichterung des Verhältnisses wird sich aus der wirtschaftlichen Entwicklung, aus dem Hinüber und Herüber über die Zwischengrenze in dem aus geographisch-ökonomischen Gründen sich bildenden neuen wirtschaftlichen Spezialsystem ergeben.

7.

Diese Gestaltung des wirtschaftlichen östlichen Sondersystems in dem großen mitteleuropäischen Wirtschaftssystem wird allerdings von ausschlaggebender Bedeutung sein. Polen ist dichtbesiedeltes Land und ernährte seinen Bevölkerungsüberschuß hauptsächlich durch seine Industrie, die ganz und gar auf das russische Wirtschaftsgebiet eingestellt war. Während Kurland zum Beispiel Raum und Möglichkeit genug für eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion hat, die einen Teil des deutschen Bedarfes decken kann, ist in Polen durch eine Steigerung des landwirtschaftlichen Durchschnitts der Produktion auf den deutschen Durchschnitt doch nur soviel zu erwarten, daß sie den eigenen polnischen Bedarf decken kann. Auch diese Ertragssteigerung wird freilich die Eingewöhnung der landwirtschaftlichen Bevölkerung Polens in die neue Lage sehr erleichtern. Die Industrie aber wird gegenüber den selbstverständlichen Bestrebungen Rußlands, sich an anderen Stellen ein Ersatzindustriezentrum für die verlorene polnische Industrie zu schaffen, nicht darauf rechnen können, sehr viel vermittels Handelsverträgen usw. von der früheren Versorgung des russischen Marktes zu behalten. Die auf höhere Qualitätsprodukte eingestellte deutsche Industrie wird mehr Aussicht auf den russischen Markt haben. Mehr mit ihren Produkten wird das russische Getreide bezahlt werden. Andererseits wird der sicher rege bleibende polnische Wunsch der günstigen Gestaltung der Handelsbeziehung zu Rußland zwar im eigensten Interesse von dem mitteleuropäischen Ganzen und insbesondere auch von Deutschland bis zu einem bestimmten Grade anzuerkennen und zu unterstützen sein. Man wird ihm aber nicht so weit nachgeben können, daß in dem Gesamt-handelsverhältnis zu Rußland die Inter-

essen des umfassenden Ganzen dafür zu viel zu opfern haben, und daß weiter vor allem nicht durch die allzu enge Verknüpfung der polnischen Interessen mit dem russischen Handelsverkehr sich unliebsame Folgen in den Neigungen der Bevölkerung des neuen, weitgehend zur Autonomie gelangten Staates ergeben können. Doch ist infolge der zu erwartenden erwähnten Industriepolitik Rußlands diese Gefahr wohl nicht übergroß.

8.

Ersatz kann die polnische Industrie bei entsprechender Umstellung — die durch die weitgehende Zerstörung der sachlichen Produktionsmittel durch den Krieg erleichtert wird — teilweise zunächst trotz allem in der Produktion für den mitteleuropäischen Markt finden. Es ist, wenn wir von ganz bestimmten Zweigen absehen, nicht gar zu sehr zu befürchten, daß sie gegenüber der deutschen Industrie nicht aufkommen könnte. Es ist ja ein bekanntes Argument derjenigen, die an der Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit einer mitteleuropäischen, sich über das türkische Reich ausbreitenden Wirtschaftsgemeinschaft zweifeln, daß die deutsche Industrie immer mehr Spezial- und Qualitätsindustrie geworden ist, und daß sie infolgedessen gar nicht ohne weiteres jene Gebiete, welche zunächst die sogenannten Waren zweiten Grades brauchen, versorgen kann. Dieses Bedürfnis, das ja auch in Mitteleuropa gedeckt werden muß, kann, da ja das Entstehen einer Qualitätsindustrie geraume Zeit braucht, sehr wohl von der polnischen wie von einem Teile der österreichischen Industrie übernommen werden. Gerade in Rücksicht auf den engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß mit dem Balkan und dem türkischen Reiche und in Rücksicht auf die speziellen Bedürfnisse, die dort ihre Befriedigung erheischen, kann Polen eine ganz besonders bedeutungsvolle Rolle spielen, und über Polen hinaus wird die Weichsel entlang, wenn die Verhältnisse sich in der angedeuteten Richtung entwickeln, sich eine Industriestraße bilden, die freilich in absehbarer Zeit nicht der Industriestraße am Rhein entlang gleich, aber ihr sehr bald nahe kommen wird. Auch der wirtschaftliche Verkehr mit Skandinavien wird auf diese Weise wohl noch mehr intensiviert werden können. Jedenfalls ist es klar, daß hier besondere polnische und mitteleuropäische Interessen zwar im tiefsten zusammengehen, aber daß zunächst manche Span-

nung zwischen ihnen besteht, deren Gefahr nur durch eine außerordentlich geschickte Politik und Verwaltung vermieden werden kann. Ein Polen ganz und gar sich selbst überlassen, würde naturgemäß angetrieben durch nationalistische Regungen auch in seiner Wirtschaftspolitik zu seinem eigenen Schaden leichter dem augenblicklichen speziellen, als dem allgemeinen dauernden Interesse sich überlassen.

* * *

Die Probleme des polnischen Staates und des polnischen Volkes sind aufs engste seit jeher verknüpft mit dem Schicksal und der politischen Gestaltung Mitteleuropas. Als Mitteleuropa in Gestalt des alten römischen Reiches deutscher Nation aufhörte, seine Macht nach Osten zu erstrecken, da wurde Polen, das so lange in engster Anlehnung an das Reich gewachsen war, immer selbständiger auch gegenüber dem Reiche und schließlich zu einem Gegner und Feinde der deutschen Entwicklung.*) Die Zeit großer Blüte und Macht aber ging sehr schnell vorüber. Sie beruhte scheinbar auf der Loslösung von dem trotz Fehlen aller staatsrechtlichen Bindungen vorhandenen engen inneren Zusammenhänge mit dem Reiche. Aber in Wirklichkeit war doch zugleich mit dieser Loslösung das Schicksal Polens selbst besiegelt. Das Zentrum Europas nahm sich dann bei den Teilungen Polens nur seinen Anteil an dem, was einst eng mit ihm zusammengehört hatte; von einem höheren historischen Standpunkte aus konnte man sagen: um es nicht ganz dem Osten verfallen zu lassen. Selbstverständlich, die bewußte Erwägung und preußische und österreichische Politik verfuhr nach dem rein besonderen Staatsinteresse, wahrten damit aber doch für die Zukunft den Zusammenhang des Polentums mit Mitteleuropa, mit Europa überhaupt. Das Schicksal des polnischen Volkes aber wurde auf diese Weise auf lange Zeit hinaus so tragisch, wie nur das irgend einer der modernen Nationen. Bloß Irland übertrifft es in dieser Beziehung noch. Möge es gelingen, daß unter Berücksichtigung all der schweren Rätselfragen, die sich

uns entgegenstellen, das durch den Krieg vereinte Mitteleuropa der polnischen Nation zur endgültigen Ueberwindung des schweren Schicksals, das seine historische Entwicklung unterbrach, ver helfe. Mögen aber auch andererseits diese Schwierigkeiten von den führenden Männern der polnischen Nation und dann von dem etwa entstehenden neuen polnischen Staatsvolke im ganzen im Auge behalten und berücksichtigt werden. Es hat keinen Zweck, unter so harten Umständen die Wahrheit sich zu verbergen.

Die Wahrheit aber ist, daß das Schicksal es Polen versagt hat, den Höhepunkt nationaler Auswirkung zu erreichen. Es war gezwungen, in dem Jahrhundert beiseite zu stehen, als das Nationalitätsprinzip selbst auf dem Höhepunkt seiner Wirksamkeit stand. Bei einer etwa jetzt zu erlangenden Selbständigkeit müssen die Polen — und damit möchten wir noch einmal unterstreichen, was wir im dritten Leitsatz ausgeführt haben — berücksichtigen, daß die Zeit der schrankenlosen Auswirkung des Nationalitätsprinzips vorbei ist. Nicht etwa, daß die Idee der Nation irgendwie in ihrem wirklichen Wert und in ihrer Kraft, die Geschichte zu bewegen, verloren hat. Aber sie wird ihre wahre Wirkungsmöglichkeit wahrscheinlich nur noch mit wenigen Ausnahmen im Zusammenhang der größeren, kulturell und wirtschaftlich, in ihren einzelnen Teilen sich ergänzenden und eine Einheit bildenden Völkerkreisen finden, die nach außen durch größere, die Eigenart und gewisse Selbständigkeit ihrer Teile achtende staatliche oder überstaatliche Organisationen zusammengefaßt werden. Die Entschädigung für die äußere Machtfülle, die das Nationalitätsprinzip an neu heraufsteigende kulturelle und staatliche Prinzipien abtritt, erhält es durch eben jene Vertiefung, von der wir in jenem Leitsatze sprachen und die darin besteht, daß eine jede Nationalität, daß das Nationalitätsprinzip in seiner Verkörperung in einer einzelnen Nation nicht mehr die anderen Nationen und Nationalitäten vergewaltigen will, sondern jede Nation achtet sich selbst in der sorgsamsten Schonung der anderen Völker. Nicht mehr schrankenlose Ausdehnung der Herrschaft eines Volkes über die anderen, sondern Gemeinschaft der verschiedenen Völker für ihre Existenz und die in ihnen lebenden kulturellen Ideen gegenüber dem Ansturm großer nivellierender Weltreiche: das ist die Idee, die aus dem in diesem Kriege im Keime entstandenen neuen Mitteleuropa

*) Wir brauchen wohl nicht erst zu bemerken, daß diese Auffassung unrichtig ist. Polen war seinerzeit Gegner und Feind des Deutschen Ritterordens, niemals Gegner und Feind der deutschen Entwicklung. Auch die oben entwickelten geschichtsphilosophischen Betrachtungen über den Untergang des polnischen Staates finden in den Tatsachen keine Stütze. Anm. der Red. „P o l e n“.

sich erhebt. Diese Idee schließt bei der Härte der politischen Tatsachen die Führung durch die Staatswesen solcher Völker, die rechtzeitig zur Einigung gekommen sind, nicht aus. Im Gegenteil, sie fordert sie, um zur Verwirklichung zu gelangen. Daß die Idee dabei nicht entstellt und mißbraucht wird,

dafür ist dies die Bürgschaft: nüchterne, auf rein machstaatlichen Grundsätzen aufgebaute Erwägungen zeigen, daß eine dieser Idee gemäße Entwicklung mit den staatlichen Egoismen der beiden Reiche Mitteleuropas nicht nur durchaus zusammengeht, sondern gerade auch von ihnen im eigensten Interesse zu fordern ist.

Die Legionen auf dem Kampffelde.

Der Jahrestag des VI. Regiments.

Das Kommando des VI. Regiments erließ am 28. Juli einen Tagesbefehl, den wir in seiner Gänze wiedergeben, da er die Verdienste des Regiments in gedrängter Kürze anführt:

„Polnische Soldaten! Opferfreudige Tapferkeit, Ausdauer und Kühnheit, Vertrauen in den Erfolg der geliebten Sache, für die wir die Waffe ergriffen, alle diese Tugenden des polnischen Soldaten leuchteten bei Euch mit schönem, niemals erlöschendem Glanze in den Kämpfen am 4., 5., 6. und 7. Juli auf.

Ihr habt sie ebensowohl im mühevollen und beschwerlichen Schützengrabenkämpfe betätigt, indem Ihr blutige und hartnäckige Kämpfe um die Erhaltung der Euch anvertrauten Stellungen bestandet, sowie auch später, als die riesige Welle der russischen Soldateska sich auf die Front der Legionen stürzte und als ein ungleicher Kampf entbrannte. Elitetruppen des Zaren stürzten sich auf Euch mit dem ausdrücklichen Befehle, die polnischen Legionen zu vernichten. Der Befehl brach sich an Eurer Haltung und Eurer Aufopferung, Legionäre.

Zur Abwehr der blutigen und schweren Schläge des Feindes habt Ihr, Soldaten des VI. Legionen-Infanterie-Regiments, nicht wenig beigetragen. Bataillonsweise ward Ihr inmitten aller der gewaltigsten Kämpfe verteilt, die die Legionen in den opfervollen Julitagen zu bestehen hatten. Die Offiziere und Soldaten des II. Bataillons haben unter Euch am meisten gelitten, das wütendste Trommelfeuer ausgehalten. Piachy, der „Polenberg“, die Schützengraben des „Polenwäldchens“ sind reichlich mit ihrem tapferen Blute durchtränkt. Mit Bewunderung, der dem Heldentume gebührenden Ehrerbietung und der größten Anerkennung gedenke ich aller Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten des II. Bataillons, jener, die nicht mehr unter uns weilen, und jener, die die Heldenkämpfe überdauert und die unverehrte Waffe fest in ihrer Hand halten.

Gleicherweise hebe ich die heldenhafte Ausdauer des I. Bataillons hervor. Vom Feinde umfaßt, hielt es in den Kämpfen bei S. nicht allein in seiner Stellung aus, sondern es ging zum Gegenangriffe vor, ohne Befehl, aus eigenem Drange und mit

ungehemmter Tapferkeit. Es wehrte einige Angriffe russischer Infanterie und Kavallerie unter furchtbaren Verlusten für den Feind ab und zog sich erst dann zurück, als der Befehl hiezu erteilt, als die Aufgabe vollbracht war.

Dem III. Bataillon danke ich für das opfervolle Aushalten und die Abwehr vieler Angriffe, und insbesondere danke ich der 11. und 12. Kompagnie für die glücklichen Rückzugskämpfe.

Viele von uns fehlen heute. Der Regimentsadjutant Legionsoberleutnant Graf Łubieński; im II. Bataillon: der Bataillonskommandant Legionshauptmann Nowakowski, der Kommandant der zweiten Maschinengewehrabteilung, der heldenmütige Legionsleutnant Jan Henrico Chodorowski, der Kompagniekommandant Legionsleutnant Zygmunt Szrewnicki, die Zugskommandanten Legionsleutnant Czesław Stepulski; die Fähnriche: Wiktor Hörel Kwarciański, Szmoniewski, Blachaczek; Kadettaspirant Luranc; im I. Bataillon der Kompagniekommandant und Stellvertreter des Bataillonskommandanten, der uns allen gut bekannte Legionsoberleutnant Wincenty Kominek Lachowicz, der Kompagniekommandant Legionsleutnant Załuska, der Zugskommandant Fähnrich Liskiewicz; im III. Bataillon Fähnrich Stawiarski. Das sind die Namen der Offiziere, die im Kampfe verwundet wurden oder den Soldatentod auf dem Felde der Ehre fanden oder in den Spitälern ihre stolzen Wunden heilen.

Viele tapfere Unteroffiziere und heldenmütige Soldaten füllen die Verlustlisten des VI. Regiments. Deren Namen werden immerdar unter uns verbleiben, wir werden ihrer gedenken und sie stets in unserer Erinnerung bewahren als jener, die ihr Blut oder ihr Leben Polen zum Opfer gebracht.

Ich kann nicht umhin, der Tapferkeit derer zu gedenken, die in unseren Reihen verblieben. Dem Bataillonskommandanten Legionsoberleutnant Józef Giegel, dem wackeren, im Kampfe unerschrockenen Adjutanten Legionsleutnant Stanisław Świtalski, den Kompagniekommandanten: den Legionsoberleutnanten Popowicz, Lisiewicz, Rückemann und Głowiński,

den Legionsleutnanten Kamski, Bogaczewicz, Marszałek, den Fähnrichen Skrzyński, Jankowski, Slizowski und Rójewski, allen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten des Regiments drücke ich meinen heißesten Dank aus für die aufopferungsvolle Erfüllung ihrer Pflichten.

Dem Regimentsarzt Dr. Jan Stopczyński für aufopferungsvollen Dienst über seine Pflicht inmitten des Trommelfeuers, den Bataillonsärzten Dr. Więckowski und Badecki, sowie allen Sanitätsmännern des VI. Regiments für erwiesenen Mut und fleißigen Dienst — meinen herzlichsten Dank.

Soldaten! Polen! Mit Eurem Blute und mit Euren Bajonetten habt Ihr ein neues glanzvolles Blatt in die Geschichte des VI. Regiments und des ganzen polnischen Heeres geschrieben. Ihr habt Euch der Fahne würdig gezeigt, die Euch von der Hauptstadt des wiederauferstehenden Polen, von Warschau, gewidmet wurde. Den nie verwelkenden Lorbeeren der großen Vergangenheit habt Ihr neue Blätter angefügt, die Tage des Kampfes der polnischen Nation um Freiheit und Unabhängigkeit, habt Ihr um neue geschichtliche Kämpfe bereichert. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß Ihr einzig Polen dienet, habt Ihr es verstanden, die Bande der Disziplin aufrecht zu erhalten, Vertrauen zu Eurem eigenen Kommando zu bewahren, damals sowohl, da Ihr im Trommelfeuer ausharrtet, als auch während des Rückzuges. Keine Spur von Desorganisation, von Kleinmut oder von Unglauben an den endgültigen Sieg gab es unter Euch. Für diesen Euren Geist, für diesen Glauben an die Zukunft des Vaterlandes danke ich Euch im gleichen Maße wie für Euer Heldentum im Namen unserer allerheiligsten Sache.

Und heute, am Jahrestage der Errichtung des Regiments, darf ich es feststellen, daß ich stolz bin, an der Spitze eines solchen Regimentes zu stehen. Nach kaum mehrtägiger Ruhe in neue Stellungen berufen, deren Verteidigung große Wachsamkeit und Mut erfordert, übt Ihr Euren Dienst auch fernerhin mit voller Willigkeit.

Soldaten! Polen! In den Kämpfen im Polesie ist Euch ein Jahr dahingegangen. Von Kowel bis an den Styr habt Ihr durch Euer Blut und durch Grabhügel den Siegeszug des VI. Regiments gezeichnet. In dem Gedächtnisse aller stark eingepägt sind die Tage der Kämpfe und die durch Euer Heldentum berühmt gewordenen Namen von Kostiuchnowka, Kłodzkie, Kamienucha, Podczerevice, Kukla, Jablonka, Polska Góra. Neue Tage weiterer Kämpfe erwarten wir in voller Bereitschaft bis zum vollständigen Siege.

Zum Andenken an unser Ringen in diesem Jahre werden alle Offiziere und Soldaten ein Regiments-Erinnerungszeichen erhalten, über dessen Erteilung und würdiges Tragen der Offiziersehrenrat wachen wird. Ich will

glauben, daß jeder mit diesem Abzeichen Ausgezeichnete unserer Fahne Ruhm bringen wird.

Denket daran, daß die Geschichte auf Euch blickt und jeder Eurer Taten folgt. Eine Nation von vierundzwanzig Millionen, stets von Glauben an ihre freie Zukunft erfüllt, hat alle ihre Hoffnungen in Eure Hand gelegt und erwartet von Euch die Erlösung. Ich bin überzeugt, daß Ihr, wie bisher, so auch in Zukunft unter der durch Euch bereits berühmt gewordenen Regimentsfahne voll Heldenmut und Operwilligkeit Polen und der Idee dienen werdet, die uns alle im Kampfe um das freie Vaterland belebt!

Mieczysław Norwid, Legionsoberstleutnant.“

Eine Attacke.

Standort der Legionen, 20. Juli.

Wir standen dazumal schon am westlichen Ufer des Flusses, hinter dem heute unsere Stellungen liegen, als noch eine Kavalleriepatrouille zurückkehrte, vielleicht 20 Ulanen . . . Wir hatten sie schon verloren gegeben und dennoch kehrten sie zurück. Sie kamen ungewaschen, schwarz, übermüdet, voll Schmutz infolge der Mühen am Tag und in den Nächten, die sie inmitten an unwegsamen Stellen von Sümpfen zubrachten. Naß bis auf die Haut waren sie, die Uniform zerschissen, die Pferde ermattet. Und sie selbst hungerten seit vielen Tagen . . . Der Krieg, der seine Schätze auf den Rückzugswegen so reichlich herumstreut, — sie hatte er nicht ernährt.

Abgeschnitten, verirrt, gelangten sie zwischen russische Abteilungen, verbargen sich in den Wäldern und irrten herum ohne Schlaf, ohne Nahrung und tranken bloß Wasser aus den schwarzen Sümpfen und ritten längs ihres „eigenen“ Weges über sumpfige Lachen. Und wenn sie in der Dämmerung durch die Zweige hindurch einen Feuerschein gewahrten, drangen sie tiefer in den Wald und stießen mitunter auf marschierende oder ruhende Kolonnen des Feindes, vorsichtig zwischen Patrouillen und Feldwachen vorüberschleichend.

Und so gingen sie einen Tag und eine ganze Nacht und wieder einen heißen Tag lang und eine kalte Nacht hindurch, bis sie am dritten Tag den Fluß erreichten, hinter dem wir schon standen. Aber zwischen ihnen und dem Flußufer war die russische Schützenlinie, diese scheinbar undurchdringliche, lebende und bewegliche, von Schüssen und warmen Blut pulsierende Grenzmauer, wie sie der Krieg schafft.

So standen sie nun im Wald, von der feindlichen Schützenlinie ungesehen, einen Augenblick ratlos, ohne zu wissen, was zu tun wäre.

Sollen wir auf die Nacht warten? Und wie kommen wir hinüber?

Nicht lange dauert die Ueberlegung, denn es ist keine Zeit dazu, und im Fluge folgt die Tat.

Das folgende erzählt nun ein preußischer Offizier, ein wackerer, junger Infanterist, ein gebürtiger Berliner:

„Da liegen wir in den Schützengräben, die wir besetzt haben. Mit der Besichtigung war's rasch geschehen, denn eigentlich war nichts zu besichtigen. Ein flacher Graben und schlechte Deckung. Wir liegen da und langweilen uns, das drübere Flußufer betrachtend, wo unterdessen die russische Schützenlinie sich weit entwickelt. Eine große Menge, faul und langsam, die sich trägt dahinwälzt, trotz unseres, übrigens nicht allzu starken Feuers.

Plötzlich erscheint hinter ihnen am Waldesrand eine kleine Reiterabteilung, vielleicht zwanzig Pferde hoch. Sie entwickelt sich und jagt gegen die Schützenlinie, dringt in sie ein und reitet im Galopp an den Fluß, uns zu. Ich verstummte vor Staunen.

Potztausend! Was wollen die zum Teufel?!

Da rufen einige neben uns stehende, uns zugeteilte Legionäre, die das Terrain besser kannten als wir:

— Nicht schießen! Das sind unsere Leute!

Was heißt das: „Unsere“?

— Polnische Ulanen!

Ich konnte es nur schwer glauben, aber ich ließ das Feuer einstellen. Dasselbe taten auch die Russen, die durch den Vorfall überrascht und gewissermaßen betäubt die Ulanen durchließen und einige Zeit nicht schossen.

Als sie aber zu Besinnung gelangten und ein wütendes Feuer eröffneten, durchfurten die polnischen Ulanen bereits den Fluß an den ihnen bekannten Stellen und eine Weile später waren sie schon in unseren Schützengräben . . .“

„Na! So was habe ich noch nicht gesehen!“ — fügte der Deutsche nach einer Weile hinzu.

— — — — —
Eine Episode, die anmutet, als wäre sie wörtlich der „Trilogie“ von Sienkiewicz entnommen. Und sie mutet so umso mehr an, als sie sich in demselben Wald- und Sumpfgebiet des Polesie abspielte, in dem die Kmiecic und Wołodyjowski und die anderen Helden der „Trilogie“ ihren erstaunlichen Guerillakampf gegen den Erbfeind führten.

Aus Kongreß-Polen.

Das k. und k. Verwaltungsgebiet.

Die polnische Schule im Chełmer Lande.

Die polnische Schule in dem Land, das die leibhaftige Chronik des unter der russischen Regierung für den Glauben und die polnische Sprache erlittenen Märtyrertums ist, bedeutet für die Nation eine kostbare Errungenschaft, da das Polenland dort von der zarischen Regierung mit Vernichtung bedroht wurde. Der Bericht der philologischen Schule in Chełm für das Schuljahr 1915/16 enthält Einzelheiten über Errichtung und Entwicklung dieses so gewichtigen Postens unseres nationalen Lebens.

Am 1. August 1915 wurde das polnische Chełm von der russischen Invasion befreit und schon wenige Tage später entstand in der Stadt ein Bürgerkomitee, das das verlassene Gebäude des russischen Lehrerseminars mitsamt Inventar, Bibliothek usw. erhielt, die Schule organisierte und die Lehrkräfte besorgte. Auf diese Weise wurde diese Anstalt geschaffen. Das Bürgerkomitee übernahm das Protektorat über die Schule und unterfertigte zugleich mit dem Lehrkörper eine Erklärung, wonach die Schule im katholischen, patriotischen und für die Okkupationsumgebung freundschaftlichen Geiste wirken werde. Die ersten Einschreibungen vereinigten in der Schule 148 Kinder beider Geschlechter. Die Schulfonds entstanden aus den Einschreibegeldern, den Schulgeldern und den aus Krakau und Warschau sowie von den Chełmer Polen ein-

gelangten Spenden. Aus Chełm und Umgebung eilte die Jugend herbei, um den Unterricht im vaterländischen Geist und in der eigenen Sprache zu genießen. Zum Direktor wurde der emeritierte Professor Jan Sędzimir aus Krakau bestellt.

Das Schuljahr absolvierten 172 Schüler und Schülerinnen. Nach dem Glaubensbekenntnis gab es: 148 katholische Kinder, 21 mosaischen, 2 orthodoxen, 2 evangelischen Glaubens. Dies heißt etwa 85 Prozent polnischer Jugend genöß Unterricht in der Chełmer philologischen Schule. Es sind dies überwiegend Kinder von Bürgern und Gutsbesitzern aus Chełm und Umgebung.

Volkszählungsergebnisse.

Ueber den Erfolg der Volkszählung im Chełmer Kreise bringt „Głos Lubelski“ folgende Daten:

Die erste Volkszählung im Chełmer Kreise wurde im Februar l. J., alsbald nach der Entfernung der russischen Behörden, vorgenommen. Gegenwärtig wurde wiederholt eine Volkszählung durchgeführt, wobei es sich zeigte, daß die Bevölkerung, im Vergleiche mit der vorherigen Volkszählung, um 6417 Personen gestiegen ist, worunter 1416 Katholiken, 3120 Orthodoxe, 207 Evangelische und 1878 Juden. Die Differenz stammt daher, daß ein Teil der Bevölkerung zurückgekehrt ist, wahrscheinlich aber auch daher, daß die Volkszählung

nummehr bedeutend sorgfältiger durchgeführt wurde.

Der Kreis zählt gegenwärtig 75.417 Einwohner, hievon sind 47.316 Katholiken (62,8 Prozent), 7091 Orthodoxe (9,4 Prozent), 2084 Evangelische (2,7 Prozent), und 18.929 Juden (25,1 Prozent). Der Prozentsatz der Katholiken ist sonach sehr bedeutend. Im Jahre 1909 gab es — den Daten der Warschauer statistischen Kommission zufolge — 32,1 Prozent Katholiken, das ist fast ein Drittel der Gesamtbevölkerung; infolge der Auswanderung einer ganzen Menge Orthodoxer bilden die Katholiken nunmehr fast zwei Drittel. Dagegen stieg in der Stadt **C h e ĩ m** der Prozentsatz der Juden sehr bedeutend. Im Jahre 1909 gab es in **C h e ĩ m** 38,8 Prozent Juden, gegenwärtig gibt es ihrer 72,3 Prozent gegen 26,56 Katholiken und 1,1 Prozent (0,7 Prozent + 0,4 Prozent) Orthodoxe und Evangelische. Gegenwärtig zählt die Bevölkerung von **C h e ĩ m** 4300 Katholiken, 69 Evangelische, 119 Orthodoxe, 11.750 Juden, zusammen 16,193.

Der Bezirk Radomsk.

Der Bezirk **R a d o m s k** — gewöhnlich irrigerweise nach dem russischen **N o w o - R a d o m s k** genannt — liegt in der Nachbarschaft von **C z ę s t o c h o w a** und an der Grenze der österreichisch-ungarischen und deutschen Okkupation im Königreiche Polen. Er gehört zu den größten Verwaltungsbezirken des unter österreichisch-ungarischer Verwaltung stehenden Gebietes. Er umfaßt 36 Gemeinden mit 722 Ortschaften (Städte, Städtchen, Marktflecken und Dörfer) und 170 Gutsgebiete, 3092,5 Quadratkilometer Flächenraum und 268.246 Einwohner. Die Bevölkerungsdichtigkeit im Kreise **R a d o m s k** beträgt 87 Einwohner auf einen Quadratkilometer. Die Bevölkerung ist überwiegend polnisch. Nach Konfessionen zählt dieser Kreis 243.604 Katholiken, 3275 Evangelische, 1162 Orthodoxe und 20.205 Juden. Zur allgemeinen Bevölkerungsziffer müssen noch die aus Volhynien evakuierten und im hiesigen Bezirke untergebrachten 803 Kleinrussen zugezählt werden.

Der Kreis hat überwiegend landwirtschaftlichen Charakter, ist aber mit Fabriken dicht besetzt. Von der Gesamtfläche von 3092,5 Quadratkilometer werden kaum 1802 Quadratkilometer Aecker bestellt, davon entfallen auf die herrschaftlichen Gutsgebiete 514 Quadratkilometer, auf den Kleingrundbesitz 1288 Quadratkilometer. Von 557 Quadratkilometer Waldungen sind 170 Quadratkilometer Staatsdomänen, der Rest Privateigentum. Ein bedeutender Prozentsatz — 315 Quadratkilometer — entfällt auf nasse Wiesen, Oedland und Verkehrswege.

Im allgemeinen ist hier der Boden gut und nur stellenweise sandig. Die Wirtschaft ist nicht besonders, man kennt nicht die Fruchtwechsel-

wirtschaft und die Anwendung von landwirtschaftlichen Maschinen; die Wälder sind vernachlässigt.

Der Ueberschuß der bäuerlichen, grundbesitzlosen Bevölkerung ist in den Fabriken beschäftigt, die zur Zeit leider untätig sind. Die von den Fabrikanten nicht bezahlten Fabrikarbeiter gingen nach Preußen auf Arbeit und zum Teil wurden sie in die von den Okkupationsbehörden gebildeten Arbeiterbataillone eingereiht. Die übrigen Arbeiter leben in größtem Elend, dem zu steuern die wenigen Rettungskomitees des Wohltätigkeitsvereines nicht imstande sind. Die Verwaltung dieser humanitären Institution verabreicht in **R a d o m s k** täglich 1500 Mittagmähler (auf 18.948 Einwohner), also eine ganz ungenügende Ziffer, trotz der geradezu übermenschlichen Anstrengungen des Vereines. Im Laufe des Krieges hat der Verein über eine halbe Million Mittagmähler verabreicht, gegen 4000 Paar Schuhe und viele Kleider und Wäsche unter der allerärmsten Bevölkerung verteilt.

Durch den Krieg wurden die Felder durch das Ausheben von Schützengräben deterioriert und zahlreiche Wirtschaftsgebäude zerstört. Von insgesamt 33.618 Baulichkeiten erlagen 3500 Wirtschaftsgebäude durch Bombardement oder Feuersbrünste der Vernichtung. Auch viele Schulgebäude wurden beschädigt.

Das hiesige Schulwesen befindet sich erst in den Anfängen, hauptsächlich wegen Mangels an Schulgebäuden und entsprechend qualifizierter Lehrkräfte. Der ganze Bezirk besitzt kaum 162 Schulen mit 205 Lehrkräften. In der Stadt **R a d o m s k** war während des ganzen abgelaufenen Schuljahres ein Privatgymnasium für Knaben tätig, das von Professor Stanisław Niemiec aus Galizien geleitet wurde. Auch gab es in **R a d o m s k** eine höhere Mädchenlehranstalt. Insgesamt besuchten 14.894 Kinder im schulpflichtigen Alter die Schulen im hiesigen Kreise.

Deutsches Verwaltungsgebiet.

Neue Vereine in Łódź.

Die Okkupationsbehörden genehmigten die Statuten verschiedener neuer Vereine in **Ł ó d ź**, darunter die des Vereines der öffentlichen Bibliotheken, des Verbandes polnischer Pfadfinder, der polnischen Pfadfinder-Druschinen und des jüdischen Leichenbestattungsvereines „**N o s s e H a m i t o**“.

Die Städteordnung.

Die Krakauer „**N o w a R e f o r m a**“ teilt eine Verordnung des Warschauer Generalgouverneurs Beseher mit, durch die eine Städteordnung für die Städte des deutschen Okkupationsgebietes Polens mit Ausnahme von **W a r s c h a u**, das bereits eine spezielle Städteord-

nung besitzt, eingeführt wird. Die Städteordnung ist nach dem Muster der Gemeindestatuten Deutschlands gearbeitet. Die Stadtvertretung besteht aus dem Bürgermeister, der durch den Verwaltungschef beim Warschauer Gouvernement ernannt wird, aus zwei bis vier Stadträten und aus zwölf Gemeinderäten.

Stadträte werden durch den Gemeinderat und die Gemeinderäte durch Bürger auf drei Jahre gewählt. Der Bürgermeister leitet die Verwaltung gemäß den Anordnungen der Aufsichtsbehörden. Er ernennt die Gemeindebeamten. Die Stadträte vertreten den Bürgermeister. Der Gemeinderat erledigt das Gemeindebudget.

Glanz und Verderb der polnischen Republik.

Von Max Goldscheider.

(Fortsetzung.)

IX.

Die Frage der Reform von Schatz und Heer ist eine der Schicksalsfragen in Polens neuerer Geschichte. Ja, sie ist die Schicksalsfrage. Denn es ist ohne jede weitere Beweisführung klar, daß auf dem europäischen Festlande zur Zeit der Großmachtsbildung der bestorganisierte, aber wehrlose und einnahmenlose Staat sich den äußersten Gefahren aussetzte. Man erinnere sich nur der Lage, in welche die Habsburgischen Staaten gerieten, weil sie in der Zusammenfassung ihrer finanziellen und militärischen Kräfte so weit hinter Preußen zurückgeblieben waren. Zur Zeit des Großen Kurfürsten den brandenburgisch-preußischen Landen reichlich fünfmal an Bevölkerungszahl überlegen, in der friederizianischen Zeit gut dreimal so viele Einwohner zählend als jene, hätte die Republik mit Heeren von annähernd derselben Stärke wie die preußischen nicht nur ihre eigenen, sondern die Geschicke des ganzen Weltteiles in ihrer Hand gehabt. Doch derselbe Staat, der sich noch — allerdings mit knapperster Not — der „Sintflut“ erwehrt hatte, der ein Menschenalter darauf noch genug Kräfte zusammenrafft, um durch die Tat unter den Mauern Wiens und die weiteren kriegerischen Aktionen Sobieskis auf das entschiedenste zu dem Mißerfolge des „Sonnenkönigs“ und der damals gewaltigsten Militärmacht Europas beizutragen; derselbe Staat spielt doch in der großen Politik die allerkläglichste Rolle. Durch die Verträge von Wehlau (1657) und Oliva (1660) abdiziert dieser Staat endgültig vom *Dominium maris Baltici*, das für ihn eine wirtschaftliche und militärische Lebensfrage war; ohne auch nur einen Versuch des Widerstandes nimmt er das Entstehen eines neuen Königreiches hin, das schon durch seine Benennung Ansprüche auf allerwichtigste Küstengebiete seines früheren Suzeräns anmeldete; beinahe gnadenweise und nur, weil dadurch Frankreich mittelbar

getroffen wurde, gewährt man diesem Staate im Karlowitzer Frieden, nach dem Tode des Helden, der doch so viel für diesen Frieden geleistet, die Rückerstattung der von der Türkei seit dem schmachvollen Tage von *Buczacz* besetzten podolischen und ukrainischen Gebiete. Der eigene Anteil der Republik am großen Nordischen, sein Anteil am sogenannten Polnischen Thronfolgekriege, der noch einmal den gewaltigen Kampf zwischen den Häusern Bourbon und Habsburg um die Vormacht auf dem Kontinent und zwischen Frankreich und England um die Herrschaft auf den Meeren erneuert, ist für den internationalen Ausgang völlig belanglos, für die nationale Geschichte erniedrigend und verhängnisvoll.

Als in einem neuen Weltkriege das ehemalige polnische Lehensherzogtum seinen Eintritt in den Kreis der neuen Großmächte mit dem Schwerte erzwingt, läßt die Republik ohnmächtig jeden gewähren, der da über ihr Gebiet, ihr Menschenmaterial, ihre sonstigen Hilfsquellen gerade verfügen will. Während der schlesischen Kriege ziehen durch Polen Märsche und Gegenmärsche; tausende von Soldaten werden gepreßt, Pferde und Fourage requiriert, Magazine der Kriegführenden angelegt und natürlich mit fremden Schutztruppen belegt, ohne auch nur eine Anfrage bei der polnischen Regierung. Der Geldverkehr der Republik wird mit Millionen schlechter Münze aus fremden, staatlichen Prägestalten überschwemmt. Ueber die Republik hinweg, als wäre sie ein politisches Vakuum, greift zum ersten Male der Moskowiter in die Angelegenheiten Europas ein, jene Macht, deren Fernhalten von solcher Einmischungsmöglichkeit das mehr als einmal ausgesprochene, in prophetischen Warnungen an die Fürsten des christlichen Abendlandes als allgemeine europäische Notwendigkeit verkündete politische Ziel der polnischen Könige im „goldenen Zeitalter“ gewesen. Da-

mit es dem Geschichtsdrama am Satyr-Zwischenspiel nicht fehle, ereignet sich nach Herstellung des Friedens in Polen ein „Raub der Sabinerinnen“, und Hunderte von polnischen Bauernmädchen, mit gleich mitgeraubter „standesgemäßer“ Aussteuer, helfen den auf kriegsverödeter Lande angesiedelten Veteranen die Provinzen des Siegers wieder bevölkern. Jahrelang vor der ersten Teilung werden ganze Provinzen der Republik besetzt gehalten, einer einzigen von diesen werden in drei Jahren Millionen von Dukaten an Kriegskontributionen, ohne daß die Republik in irgend einem Kriege stünde, abgenommen und damit erst der Grund gelegt zu den Verdiensten um die „großartige Hebung“ von Gebieten, die durch die „polnische Wirtschaft“ in den unglücklichsten Niedergang geraten wären.*)

Dies alles und ähnliches, was selbst der im Völkerrecht nicht allzusehr zu Skrupeln geneigten Zeit ungeheuerlich erschien, geschah einer Republik, in der noch immer „100.000 Schlachzizen zu Pferde steigen konnten,“ von denen jeder Einzelne nicht erst zwangsweise zum Heeresdienste wiedererzogen zu werden brauchte, von denen Zehntausende nur darauf brannten, daß die Republik sie rufe und zu Pferde steigen lasse. Und es geschah zu einer Zeit, da in dem Kriege aller gegen alle eine allerletzte Gelegenheit zur Reform von Heer und Schatz noch erhascht werden konnte, da ein rechtzeitigiger, fester Entschluß, aus der mit allen Heimsuchungen des Krieges verfluchten „friedlichen“ Haltung herauszutreten und sich kräftig an die Seite Oesterreichs oder Preußens zu stellen, die Republik wieder zum Schiedsrichter der europäischen Geschichte hätte machen müssen. Es geschah zweihundertundfünfzig Jahre, nachdem der vorletzte Jagellone, zwar nicht die grundsätzliche Veränderung seines Königtums und seiner „Stände“, aber doch — was für die praktische Politik viel wichtiger war als alle Theorie — erkannt hatte, daß in seiner Monarchie „die öffentlichen Lasten nicht länger von den Kronsgütern getragen werden können und deren Verteidigung nicht länger einer Feudalmiliz anvertraut werden darf.“

*) In den europäischen Archiven sind die Protestnoten der Republik gegen diese Verwüstungen zu finden. Die „populäre“ Geschichtsschreibung zieht es vor, den unleugbaren wirtschaftlichen Tiefstand jener Gebiete Polens ausschließlich auf innere Ursachen zurückzuführen und die äußeren völlig zu verschweigen.

So sehr nun für die späteren Zeitalter der polnischen Geschichte, die soeben kurz zusammengefaßt wurden, notwendig ist, zu erklären, warum diese zwei Reformen von ihnen nicht durchgeführt wurden, so unterliegt es doch keinerlei Zweifel, daß das allerschwerste Versäumnis in dieser eigentlichen Schicksalsfrage schon in das „goldene Zeitalter“ fällt. Dieser Mißerfolg der zwei letzten Jagellonen muß in seiner wahren letzten Ursache unzweideutig erkannt sein, damit man verstehe, wie sich das Versäumnis gleich einer ewigen Krankheit forterben konnte und mußte, bis es, als schließlich die Nation selbst seine Gutmachung in die Hand nahm, zu spät war, in einem mißgünstigsten Augenblicke der Geschichte zurückzubringen, was vorher den Jahrhunderten ausgeschlagen worden. Und selbstverständlich darf man sich mit einer aus den polnischen Bedingtheiten allein hergeleiteten Erkenntnis nicht genügen lassen; wenigstens andeutungsweise ist hinzuzufügen, wie sich anderwärts der Kampf um solche Reform von Schatz und Heer vollzogen hat, welche — allen Theorien von „bürgerlicher Freiheit“, „bürgerlichen Rechten“, „Anteil der Regierten an der Regierung“ und ähnlichen, vermeintlich „primären“ Grundlagen des neuzeitigen, verfassungsmäßig oder parlamentarisch regierten Rechtsstaates zu Trotz — doch erst die feste Grundlage schafft für eine erfolgreiche „Geschichte der Umwandlung einer beschränkten Monarchie, welche nach der Sitte des Mittelalters verfaßt ist, in eine beschränkte Monarchie, welche angepaßt wird einem entwickelteren Zustande der bürgerlichen Gesellschaft.“

Denn die Geschichte der polnischen Republik ist ein Beweis, daß eine unvollkommene, weil nicht auf ein neues Heer und ein neues Finanzwesen gestützte Umwandlung dieser Art; ja daß selbst ihre gründlichste, einem ganzen Weltteil vorausseilende Ausgestaltung, wie es die Verfassung vom 3. Mai 1791 *) war, in einer Katastrophe endet, wenn die Freiheit des Bürgers den Staat ohne alle Macht läßt. Die Geschichte Deutschlands aber ist wohl der grandioseste Beweis, daß Verzögerung solcher Umwandlung nicht zu teuer erkauft ist durch die Uebermacht des Staates, welche ganze Menschenalter lang alle bürgerliche Freiheit erstickt, wenn daraus dann bürgerliche und nationale Freiheit in Gesetz und Ordnung er-

*) Die erste revolutionäre Verfassung Frankreichs ist vom 3. September 1791.

sprießen auf die Jahrhunderte hinaus. Weil polnische und deutsche Geschichte in so vielen Punkten zueinander stehen wie Beweis und Gegenbeweis der These, daß Wehrfähigkeit, Wehrpflicht und Gemeinfreiheit die Konstanten sind, die alle drei vorhanden sein müssen, damit es einen freien und nationalen Staate gebe — „Die Militärfrage ist ihrem innersten Wesen nach nicht bloß eine Machtfrage, sondern hat im schönsten Sinne eine nationale Bedeutung. In den stehenden Heeren liegt die Kraft der Völker“ *) —; weil diese These jetzt Tag für Tag durch den Donner der Geschütze verkündet wird: deshalb sollte endlich das deutsche Volk polnische Geschichte anders lesen und verstehen lernen, als es seit Jahrzehnten von Lehrern gelehrt wurde, die von den drei Konstanten stets eine am liebsten weglassen möchten — die Freiheit.

X.

In der Geschichte der zwei letzten Jagellonen, die Herr Dr. E. Zivier der Welt seiner deutschen Fachgenossen gegeben hat, finden sich alle Tatsachen und Geschehnisse des damaligen jahrzehntelangen, aber vergeblichen parlamentarischen Ringens um die Finanz- und Heeresreform mit einer bisher nicht erreichten Ausführlichkeit dargestellt. Für die Geschichtswissenschaft wird dieses Verdienst nicht gemindert durch eine ziemlich auffallende Uneinheitlichkeit der Auffassung, welche im Zuge der Darstellung hervortritt. Der historisch und politisch vorgebildete Leser wird sich, da ihm ein solcher Schatz an sonst schwer, mitunter überhaupt nicht zu erlangendem Tatsachenmaterial geboten wird, damit abzufinden wissen, daß die eingestreuten historischen Betrachtungen — trotz allen vorgenommenen Zurückstellens lassen sich solche in einem wirklichen Geschichtswerk eben nicht ganz unterdrücken — untereinander einen Widerspruch ergeben.

Solche Leser werden, je nach der allgemeinen Betrachtungsart, welche sie polnischer Geschichte überhaupt schon von früher her abgewonnen haben mögen, ihre Wahl treffen. Sie werden entweder in logischem Anschlusse an Professor Caro finden, daß Sigismund I. zu einer Verwirklichung seiner Finanz- und Heeresreformpläne hätte gelangen können, wenn er nur von ernstem Willen zum parlamentarischen Sieg beseelt gewesen; oder

*) Helmolt, „Deutsche Geschichte im Lichte deutschen Volkstums“.

aber sie werden sich Herrn Dr. Zivier anschließen, die *Constitutio nihil novi* als eine wirkliche Fesselung der königlichen Gewalt durch unsinnige Gesetze gelten lassen, in der „Unreife“ des Adels „zur führenden Rolle, die er sich anmaßte“, in der „Unfertigkeit des Programms der *Szlachta*“, „in dem Geltendmachen der Ansprüche des Adels in einem Augenblicke, wo er die Kräfte nach außen hin hätte anpassen sollen“, kurz: in der *Szlachta*-Nation den zureichenden Grund des Mißerfolges anerkennen. Solche Leser werden unbeirrt ihre eigene, schon bestehende Ansicht nur bestätigt oder nicht genügend widerlegt erachten durch die Tatsache, daß wieder recht viele Bemerkungen Dr. Ziviers zu demselben Gegenstande unter Sigismund II. Augusts Regierung zeigen, welche Macht der König von Polen auszuüben vermochte, wenn er auf die Seite der Landbotenkammer gegen den Senat sich zu stellen entschloß; daß also, im Grunde genommen, eine viel wirksamere Reform zu erzielen war als die schließlich getroffenen halben Maßnahmen, wenn nur in dieser öffentlichen Frage der König sich von jener Hartnäckigkeit, ja von jenem Starrsinn gezeigt hätte, die er in persönlichen Angelegenheiten aufzubringen verstand, wenn ihn nicht „das flauere Blut der Jagellonen“ gerade hier um den festen Willen gebracht hätte. Kurz: diese Leser werden im König der *Szlachta*-Nation den zureichenden Grund des Mißerfolges anerkennen — es sei denn, daß sie lieber an der „Schuld“ der *Szlachta* selbst festhalten.

Der historisch und politisch vorgebildete Leser wird vielleicht sogar zwischen den zwei Anschauungen eine Vereinbarungsmöglichkeit suchen, die Herr Dr. Zivier vorgeschwebt haben mag: Der diplomatisch geschickte, italienischlistige, manchmal fast modern parlamentarisch-kniffige Sigismund August war ein ganz anderer Mann als der gerade und grundehrliche Sigismund der Alte; für ihn mochte die *Constitutio nihil novi* eine leicht abzustreifende Fessel sein, die für den Vater ein unsinnig bindendes Gesetz war, und was unter dem vorletzten Jagellonen Versäumnis der Nation selbst gewesen, das wäre also unter dem letzten ein Versagen „der treibenden Kraft der Regierung“. In diesem Falle, da es noch kein parlamentarisches Ministerium, keine Regierung nach unseren Begriffen gab, ein Versagen des Königs selbst. Auch solche Erklärung des

Widerspruches im Buche des Herrn Dr. Zivier ist möglich.

Ein Leser aber, der nur ein Freund ernster geschichtlicher Lektüre, der selbst weder Historiker noch Politiker ist, wird kaum bei einem dicken Bande wie dieser erste der Dr. Zivierschen „Neueren Geschichte Polens“ seine Aufmerksamkeit bis zu solchen Erwägungen anspannen. Bei ihm wird der eine oder der andere Eindruck stärker, ja ausschließlich haften bleiben, wahrscheinlich jener, zu welchem sich mehr Belegstellen in dem Buche finden lassen und der am ehesten mit den landläufigen Meinungen über polnische Geschichte übereinstimmt. Herrn Doktor Zivier darf man durchaus nicht mit den Vertretern einer „Geschichtsschreibung“ mit „Gänsefüßchen“ zusammenwerfen; sein Werk, und was mehr ist: sein rein wissenschaftlicher guter Glaube und guter Wille verbieten dies. Trotzdem muß man es beklagen, daß all die in seinem Buche erreichte Ausführlichkeit und Genauigkeit doch nicht hinreichen, um dem Durchschnittsleser den tieferen Sinn jenes Kampfes um die „Besserung der Republik einwandfrei zu erschließen, dessen erster, aussichtsreichster und doch erfolgloser Teil in das Zeitalter der Sigismunde fällt. Nicht daraus erwächst dem Buche ein Vorwurf, daß darin die von Professor Caro im fünften Bande der „Geschichte Polens“ so fest gezimmerte Grundlage verlassen und für die Regierung der zwei letzten Jagellonen schon entscheidende Uebermacht der Szlachta und Anarchie des politischen Gedankens dieser Szlachta angenommen wird, wie sie erst unter dem ersten Wasa erreicht wurden. Der Mangel liegt vielmehr darin, daß ein entscheidender Punkt der Geschichtsbetrachtung nicht genügend klargestellt, daß für eine Ansicht, die der Leser des Dr. Zivierschen Buches manche Ursache hat, als die Ansicht des Geschichtsschreibers selbst zu nehmen, nicht die gehörige Stütze beigebracht wird durch sachliche Wider-

legung jener anderen, die schon Caro in der deutschen Wissenschaft angedeutet hatte, die heute, nach langen und gründlichen Erörterungen, von der polnischen Wissenschaft als die einzige erkannt ist, die das Geschichtsfaktum „Polen“ restlos eingliedert, wo es hineingehört: unter die Geschichtsfakta der abendländischen Christenheit.

Die Trennungslinie zwischen dem Magnatentum und dem „gemeinen Adel“ in Polen, gerade für die Zeit der Sigismunde nicht minder wichtig wie für die noch von Caro bearbeitete Zeit der Könige Jan Olbracht und Alexander, wird — obgleich auch Herr Dr. Zivier wiederholt auf sie hinweist — einem nicht genügend vorgeschulten Leser dieses Buches leicht aus den Augen geraten. Und doch kommt es in der polnischen Geschichte auf das Festhalten dieser Linien ebenso sehr an wie auf das Erfassen der Tatsache, daß jene Wandlung des Begriffes Szlachta in den Begriff eines Adels, welche sich in Polen vollzog, noch immer nicht genügen konnte, das Wesen selbst der Szlachta zu ändern und sie bloß auf jene nationalen Funktionen zu beschränken, welche der Adel als Adel in der Geschichte der übrigen abendländischen Christenheit zu erfüllen hatte. Die Ansicht, die dem Adel schlechthin, ohne jede nähere Unterscheidung, den Fehlschlag der Reformpläne unter Sigismund dem Alten zuzuschreiben, ist nur schwer vereinbar mit der anderen, daß jenes Minimum von Reform, das unter Sigismund August zustande kam, ein gemeinsames Werk des Königs und des „gemeinen Adels“ war, der Szlachta im Gegensatze zu den Magnaten, der Landbotenkammer im Gegensatze zum Senate. Weil das frühere mit dem späteren so schwer zusammengeht, um so notwendiger wäre es gewesen, daß hier eine eindringlichere Geschichtsbetrachtung einsetze und dem Leser völlige Klarheit über die Anschauung des Geschichtsschreibers gebe.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der politischen Tageschronik.

Graf Tisza an die Polen in Warschau.

Dem „Dziennik Narodowy“ (Piotrków) zufolge hat der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza in Beantwortung eines Telegramms, das an ihn, wie wir bereits berichteten (Vergl. „Polen“, Heft 88), namens einer in Warschau abgehaltenen Versammlung aus An-

laß des Eingreifens Rumäniens in den Weltkrieg gerichtet wurde, folgende Zuschrift an den „Klub der Anhänger des polnischen Staatswesens“ gelangen lassen:

„Ich bitte Sie, meine Herren, meinen aufrichtigen Dank für das Telegramm vom 4. d. M. und für die in demselben

zum Ausdrucke gebrachten warmen Gefühle entgegenzunehmen. Alle Faktoren der österreichisch-ungarischen Monarchie, die dem wirtschaftlichen Aufschwunge des

Galizien, dessen politischer Freiheit und nationaler Entwicklung ihren Schutz angedeihen ließen und die dem Schicksale der polnischen Nation warme Sympathie entgegengebracht haben, verbinden die Hoffnung auf Abwehr des unseren nationalen Bestand gefährdenden Ueberfalles der Russen mit der Befreiung Polens vom russischen Joche. Nirgends sind diese Empfindungen tiefer und stärker, als inmitten der ungarischen Nation, die mit der ganzen Fülle ihrer Liebe für Freiheit an den Leiden und Freuden anderer freiheitsliebender Nationen verständnisvoll teilnimmt. Mit ihren Bestrebungen, alles für die polnische Nation zu tun, was im Bereiche der menschlichen Möglichkeit liegt, stimmen alle kompetenten Faktoren der österreichisch-ungarischen Monarchie überein, und ich fühle mich glücklich, in dieser Hinsicht mitwirken zu können.“

Die Zuschrift des ungarischen Ministerpräsidenten wurde am 12. d. M. in einer Versammlung Warschauer Bürger von Herrn Puchalski verlesen.

Deutsches Postdebit für Zeitschriften aus dem Königreich. Sämtliche im Gebiet des Warschauer Gouvernements erscheinenden polnischen Zeitschriften sind nunmehr nach Deutschland zugelassen. Die Postämter in Deutschland nehmen Bestellungen an und erteilen Informationen über die Abonnementsbedingungen. Zeitschriften aus dem österreichischen Okkupationsgebiet werden weder nach Deutschland noch nach der deutschen Okkupation zugelassen.

Neue sozialistische Zeitschrift in Warschau. In den letzten Tagen erschien in Warschau die erste Nummer des „Głos robotniczy“ („Die Arbeiterstimme“), einer sozialistischen Zeitschrift, die zweimal in der Woche herauskommen soll. Es ist dies schon das vierte sozialistische Organ in Warschau. Die anderen sind: „Nasza Sprawa“ („Unsere Sache“), „Nasza Trybuna“ („Unsere Tribüne“) und „Jedność robotnicza“ („Arbeiter-Einheit“). Die neue Zeitschrift wird vom Stadtrat J. Ciszewski gefertigt und vertritt die Richtung der Linken der Polnischen Sozialistischen Partei. Bislang hatte diese Gruppe kein Organ.

Vom Lesetisch des Krieges.

Professor Ignaz Seipel: „Nationalitätsprinzip und Staatsgedanke“ in „Weltkrieg“ Nr. 41. Sekretariat sozialer Studentenarbeit.

Es ist eins der wichtigsten Zeitprobleme, welches in der Broschüre des Salzburger Universitätsprofessors zu Tage gebracht wird. Ein Versuch, die beiden anscheinend ausgleichswidrigen Prinzipien: das des Nationalismus und des Staatsgedankens in einem Nationalitätenstaate auszugleichen. Auf rein wissenschaftlichem Boden gelangt es Professor Seipel, die beiden Fragen einander so gegenüberzustellen, daß wir eine klare Uebersicht über die allmähliche Vereinigung der österreichischen Nationen in einen Staat gewinnen. Es werden dabei alle Forderungen berücksichtigt, welche eine selbständig-kulturelle Nation innerhalb eines Staatsverbandes stellen darf, wodurch das Wesen des Nationalismus erklärt wird. Der Nationalismus ist nach der Meinung des Verfassers nichts anderes, als eine Uebertreibung der nationalen Gesinnung, welche dem Menschen heilig und als höchstes Gut gelten sollte. Im Gegensatz zur nationalen Gesinnung, welcher Begriff sich auf traditionelle Pietät für alles Heimische stützt, ist der Nationalismus das Produkt einer idealistischen Auffassung von Zugehörigkeit zu einem, nur aus einem Volk bestehendem Staat. Professor Seipel gibt zu, daß es Vorteile gäbe, die ausschließlich innerhalb eines Nationalstaates ge-

deihen, dennoch werden auch Nachteile, meistens politischer und ökonomischer Natur geboten, welche so manche kleine Nation, im Falle ihrer staatlichen Unabhängigkeit, zu Opfer fallen könnte. „Die Anschauung, daß der Staat seiner Idee nach nichts anderes sei, als die politisch unabhängig gewordene Nation, und daß darum jede Nation, wenn ihre Entwicklung entsprechend weit vorgeschritten ist, notwendig danach strebe, für sich einen Staat zu bilden, nennt man kurz das Nationalitätsprinzip.“ Die Schwierigkeiten des Ausgleiches, welche durch die Reibung einzelner verschiedener Nationalelemente im Staate entstehen, werden vom Verfasser natürlich nicht geleugnet. Und trotzdem wäre, wie es historische Belege offenbaren, das Leben mancher Nation in Oesterreich erloschen, wenn nicht ein kräftiges Band ihre Glieder fest zusammenhielte. So haben zum Beispiel die Slovenen nie Unabhängigkeit genossen. Böhmen wäre stets ein sekundäres Königreich gewesen. Die irredentistischen Bemühungen der Italiener würden nur eine Hintansetzung der gegenwärtig unter habsburgischem Zepter blühenden Hafenstadt Triest verursachen, die, an den italienischen Nationalstaat angegliedert, nur einen lästigen Konkurrenten für Venedig und Ancona bedeuten würde. Im allgemeinen wird das Wesen des übernationalen Staates als eine wichtige Kulturfrage ausgelegt, wo die Ausläufer verschiedener Nationalkulturen ineinandergreifen und den einzelnen Völkern erlauben, die geistigen

Güter der Nachbarn wertzuschätzen und so auch die eigenen auszubilden. Obwohl die Mehrheit der Nationen eine einheitliche Verwaltung stark kompliziert, fließen aus deren Zusammenhalten erhebliche Wertungen hervor. Nach der Auffassung Professor Seipels sind die inneren Kämpfe der Parteien im Staate, namentlich die Auseinandersetzung der Agrarier und Industriellen, der Fabrikanten und Arbeiter eher als Zeichen eines starken Willens zum Leben zu begreifen, nicht als Vorboten des Todes zu verdammen.

Was unser Interesse an der lesenswerten Arbeit besonders erweckt, ist die Stellungnahme des Verfassers zur polnischen Frage. Es sei das Verständnis des Salzburger Professors für unsere Ideale gewürdigt. Er betrachtet die polnische Nation, abseits aller anderen slawischen Völker, von denen er sagt: „Nur wenn den österreichischen Slawen das nationale Ideal nichts, die slawische Rasse aber alles gälte, könnte ihnen die Vereinigung mit einer slawischen Großmacht wünschenswerter erscheinen, als das Verbleiben in Oesterreich-Ungarn. Eine Sonderstellung nehmen die Polen ein, die ja die Erinnerung an eine lange Zeit selbständiger staatlicher Organisation besitzen und den Beweis erbracht haben, daß ihre nationale Gesinnung auch durch die Lockungen des Panslawismus nicht erschüttert werden kann.“ Nach der Darlegung des historischen Charakters Oesterreichs, der alten „Ostmark“, schließt die Abhandlung mit der Uebertragung des Staatsgedankens auf die Vorteile, die sich der ganzen Menschheit bieten, und da heißt es: Kulturbrücke und Organisationskern — das ist der Sinn eines übernationalen Staates. Die Gedanken des unbefangenen Werkchens sind in einer glänzenden, überzeugend wirkenden Form gekleidet.

J. W.

Jerzy Remer: Legiony w sztuce. Wystawa w Pałacu Sztuk Pięknych w Krakowie 1916 (Die Legionen in der Kunst-Ausstellung im Palais der schönen Künste in Krakau 1916). Zentral-Verlagsbüro des Obersten National-Komitees. Krakau, 1916.

Das Buch ist aus den vom Verfasser im Krakauer „Czas“ veröffentlichten Feuilletons über die Krakauer Ausstellung: „Die Legionen in der Kunst“, entstanden. Der Ausstellung selbst ist bereits in „Polen“ eine ausführliche Schilderung von Dr. Eduard Goldscheider gewidmet worden (s. Hefte 72 bis 75). Das vorliegende Buch enthält ebenfalls eine genaue, literarisch feine Beschreibung aller namhafteren Werke jener Ausstellung. Der Verfasser hat sein umfangreiches, an individuellen Tönen überreiches Thema so zu behandeln verstanden, daß sein Buch nicht aus losen, den einzelnen Künstlern gewidmeten Kapiteln besteht, sondern ein wohldurchdachtes, durch eine Grundidee gebundenes Ganze bildet. Diese Idee ist im Motto mit den Worten des großen Dichters und Künstlers Cypryan Norwid*) enthalten, und wirklich könnte der Verfasser

*) Norwid begann seine dichterische Tätigkeit noch zu Lebzeiten Mickiewicz' und Slowackis, ist aber bedeutend jünger als diese und wirkte bis ins achte Jahrzehnt des XIX. Jahrhunderts. Den Deutschen in einer Uebersetzung von Kaczkowski teilweise zugänglich.

schwer einen besseren Patron für sein Buch finden als diesen, der die große Einheit des Lebens und der Kunst verkündete. „Lange — schreibt Norwid — lange habe ich nachgedacht und geforscht, wo der Hafen wäre für die polnische Kunst, dieses Kindes der Begeisterungen und dieser Mutter der Arbeiten und dieses Moments der Rast. Ich überzeugte mich, daß die Kunst, die sich ausschließlich mit der Harmonie des Gehaltes und der Form befaßt, nur darin sich entwickeln kann . . . und wo dies fehlt, dort kommt, aus den Forschungen über den Klassizismus (das ist die Form) und den Romantismus (das ist der Inhalt), zuerst zu einer Reinigung mit dem Bajonette der gesamtgesellschaftlichen Form — denn die höchste Kunst ist der Heroismus.“

An diese Worte anknüpfend, umfaßt Herr Remer mit einem Hauptgedanken die heroische Tat des gegenwärtigen Polen, die Legionen und sein künstlerisches, diese Tat abspiegelndes Schaffen: „Vor unseren Augen bildet sich die neue Legende, deren Opfer und Priester — die Legionen. Und während auf den Schlachtenbühnen Tausende von Einzelleben vergehen — hier sterben Einzeldinge, die nur durch ihren subjektiven Wert bestehen und nur für sich selbst sich entwickeln möchten; dort und hier heben wir mit Heroismus das Fundament des nationalen Gebäudes empor.“ Die Kunst der Legionen hat eine Wahrheit bezeugt, die man oft bezweifelte: „Es erwies sich, daß von der aktiven materiellen Konstruktion zu den Gedanken- und Gefühls-, zu den künstlerischen Konstruktionen der Weg zwar lang, die Arbeit mühevoll, doch nicht unmöglich ist. Es wurde sichtbar, daß, wie der polnische Soldat die Tatkraft organisierte, so auch der polnische Künstler die nationale Imagination zu organisieren anfieng.“ Die hohe Bedeutung, die in solchen Momenten der Kunst zuteil wird, besteht insbesondere darin, daß wir unser nationales Dasein und seine Wucht, „wie am Puls“, an ihr zu fühlen bekommen: „Diese Kunstwerke ansehend, kräftigen wir unser Selbstempfinden und fühlen sozusagen mit Händen den Augenblick, in dem das Vaterland lebendig und frei dasteht.“

Ehe der Verfasser zur Schilderung der Ausstellung im einzelnen übergeht, gibt er noch einen guten Orientierungsmaßstab, indem er bemerkt, daß die Künstler einen zweifachen Weg gegangen sind „zu dem Schönen, das die polnische Kriegswirklichkeit ausdrücken und abspiegeln sollte.“ Es sind der realistische und der idealistische Standpunkt, die sich hier zu einem Ganzen, nämlich zu einem vollen Bilde des Legionens Lebens zusammengeschlossen haben. Und es ist wirklich die gesamte polnische Kunst, die „in den Dienst der Legionen“ getreten ist. Sie tat es, einem inneren Gebot Folge leistend, und dem ist zu verdanken, daß sich die Künstler nicht sklavisch den „Themen“ anzupassen brauchten. Sie hielten auch Schritt mit der allgemeinen Gesinnung der Gesellschaft, die sich auch vom Kriege nicht überraschen ließ. Und so zeigte es sich, „daß der Kampf nicht nur im Leben des Einzelnen und der Nation, sondern auch in der Kunst ein schöpferischer Faktor ist — besonders, wenn dieser Kampf durch „das Tiefste, was es auf Erden gibt: durch die Vaterlandsliebe“ getragen wird.

Das schöne Buch des Herrn Remer ist mit Reproduktionen von in der Ausstellung enthaltenen Porträts und Bildern geschmückt. Der Umschlag ist, wie in den meisten Erscheinungen des Zentral-Verlagsbüros, von einem der namhaftesten dekorativen Zeichner Polens, A. Procajłowicz, gezeichnet.

Kleine Mitteilungen.

Dem Andenken des Generals Sowiński. Am 6. d. M., als am 85. Jahrestage des heldenmütigen Todes des Generals Sowiński im Aufstande von 1830/31, bei Verteidigung der Kirche in der Warschauer Vorstadt Wola, fand in der Stanislaus-Kirche in Wola eine Trauermesse statt. Nach der Andacht begaben sich sämtliche in der Kirche versammelt Gewesenen zum Grabe des Helden am orthodoxen Friedhofe in Wola, wo am Kreuze, das im vergangenen Jahre errichtet wurde, von Delegierten verschiedener Vereine, u. a. vom Nationalen Arbeiterverband, der Liga polnischer Frauen usw., Kränze niedergelegt wurden. Zur Ehrung dieses Jahrestages hat die numismatische Sektion des Warschauer Vereines der Freunde der Geschichte eine Gedenk-Plaquette herausgegeben. Diese vom Professor W. Trojanowski entworfene Plaquette stellt auf der Aversseite das Brustbild des Helden in Generalsuniform dar und enthält die Umschrift: „Józef Sowiński, generał wojsk polskich“ („Józef Sowiński, General der polnischen Heere“) sowie das Geburts- und Todesdatum des Generals: „1777—1831“. Auf der Reversseite ein Altar im griechischen Stil, mit lohender Flamme. Am Altar ein sterbender Ritter in römischer Rüstung mit einem gebrochenen Schwerte in der rechten Hand. Am Sockel des Altars die Inschrift: „Pro Patria“ und der polnische Adler, an der Seite ein Dornenstrauch. Die Umschrift lautet: „Gefallen auf der Schanze von Wola am 6. IX. 1831.“

Statistik der Universität Warschau. Der von Dr. Jan Muszkowski redigierte „Kalendarz uniwersytecki“ („Universitätskalender“) bringt folgende Daten von der Warschauer Universität. Die Universität hatte 59 Dozenten, und zwar: an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät fünf; an der philosophischen (Philosophie, Geschichte und Philologie) fünfzehn, Lektorate an dieser Fakultät sieben; an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät gleichfalls fünfzehn Dozenten; an der ärztlichen Vorbereitungsabteilung zehn; an den pharmazeutischen Kursen fünf und für die allgemein bildenden Vorträge zwei. Im Sommersemester 1915/16 war die Universität von zusammen 1131 Studenten besucht; hievon an der juristischen Fakultät 231, an der philosophischen 79, an der naturwissenschaftlichen 199, Medizin 539, Pharmazie 83. Von dieser Anzahl hörten jüdische Studenten: 60 (25,9 Prozent) Jus, 14 (17,7 Prozent) Philosophie, 66 (32,2 Prozent) Naturwissenschaften, 355 (65,8 Prozent) Medizin, 26 (31,3 Prozent) Pharmazie, zusammen 521 (46 Prozent) Juden. — Von den Universitätsanstalten wären zu erwähnen: Das Archiv, die gegenwärtig über 600.000 Bände zählende Bibliothek, das astronomische Observatorium, der botanische Garten, das

sehr reichhaltige zoologische Kabinett, das anatomische Kabinett usw. Insgesamt 28 Anstalten.

Posen für das Königreich. Das Posener „Komitee zur Hilfeleistung für das Königreich Polen“ veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über seine Tätigkeit im Königreich Polen im abgelaufenen Halbjahr. Aus dem Kassenbericht geht hervor, daß die Einnahmen des Komitees in der Zeit vom 1. Jänner bis 30. Juni d. J. 2,775.929 Mark und 1136 Rubel und mit dem Saldo der vorausgegangenen Periode 3,452.991 Mark und 4830 Rubel betragen. Die Ausgaben betragen in dieser Zeit 2,842.662 Mark und 1001 Rubel. In den vorausgegangenen zwei Perioden, die nahezu ein ganzes Jahr umfassen (von Februar bis 31. Dezember 1915) betragen die Einnahmen 2,745.503 Mark und 22.598 Rubel., die Ausgaben 2,118.441 Mark und 19.903 Rubel. Die verhältnismäßig größeren Einnahmen im verflossenen Halbjahr sind in erster Linie den auf Veranlassung des Papstes in den Kirchen im Posenschen und in ganz Deutschland am sogenannten „Polnischen Tag“ veranstalteten Sammlungen zu verdanken. Diese Sammlungen brachten 1,423.055 Mark ein. Beträchtliche Einnahmeposten bildeten unter anderem die Spende des Schweizer Komitees in Vevey im Betrag von 383.357 Mark und die Spende des holländischen Komitees für Polen in Amsterdam, die 11.500 Mark ausmachte. Außerdem ergaben die Spenden der Gesellschaft 700.000 Mark. Ungeachtet so bedeutender Einkünfte hätten die Einnahmen zur Befriedigung der Bedürfnisse in diesem Semester nicht genügt, wenn nicht ein Restsaldo aus der vorausgegangenen Periode zurückgeblieben wäre. Für Hilfeleistung an die vom Krieg betroffene Bevölkerung gab das Komitee 2,242.662 Mark und 1001 Rubel aus und ließ dem Hauptfürsorgerat in Warschau 600.000 Mark. Der Komiteebericht bespricht ausführlicher das große Elend, das nicht allein unter der Bevölkerung in Warschau, Łódź und Wilno, sondern auch in den Dörfern herrscht sowie die Mittel, die ergriffen wurden, um diesem Elend zu steuern. Die wichtigsten sind die Verteilung von Lebensmitteln in Natura und die Organisierung einer Großeinkaufsstelle zur Verschaffung dieser Lebensmittel. Bis 1. Juli sind 18 solcher Großeinkaufsstellen errichtet worden.

Eine neue Publikation zur Geschichte Warschaus. Die Vergangenheit Warschaus ist neben der Vergangenheit Wilnos unter allen polnischen Städten die am wenigsten erforschte. Während Posen, Lemberg und insbesondere Krakau sehr zahlreiche — Krakau sogar überaus prachtvolle — geschichtliche Publikationen besitzen, begann man sich für die Geschichte Warschaus erst in den letzten Jahren lebhafter zu interessieren. Es

geschah dies nach der Begründung des „Vereines der Liebhaber Warschaus“, der sich trefflich zu entwickeln begann. Im Jahre 1913 gab Professor Wierzbowski eine Sammlung von „Privilegien“ Warschaus (1376 bis 1772) heraus und jüngst erschien ein großer Band der Schöffebücher der Stadt Alt-Warschau (*Księgi ławnicze miasta Starej Warszawy*). Bekanntlich dienten die Schöffebücher den Städten zur Verzeichnung alles dessen, was gesetzliche Kraft und Wirkung erforderte. In Polen hatte sich nämlich das Landrecht ebenso wie das Stadtrecht seit dem XIV. Jahrhundert, wenn nicht schon früher, zum Grundsatz gemacht, daß schriftlich festgelegte und in gehörige Bücher eingetragene Geschäfte dem Gericht gegenüber besonderes Recht besitzen. Dazumal erörterte und entschied der Vogt mit den Schöffen nicht bloß Zivil- und Strafsachen zwischen den Stadtbürgern und mit den Stadtbürgern, sondern er nahm überdies sämtliche Verpflichtungen und Verträge zur Kenntnis, genehmigte sie und trug dem Notar deren Eintragung in die Bücher auf. Diese Bücher enthalten demnach nicht so sehr Urteile, als Eintragungen von Kauf- und Verkaufsverträgen, Schenkungen, Vermögensteilungen, Heiratsgütern, Vermächtnissen, Handelsverträgen und am häufigsten Pfandbestellungen auf bewegliche und unbewegliche Güter für empfangene Darlehen. Sie bringen sonach ein vollkommenes Bild des Alltagslebens der Stadt. Der erste Band der Schöffenakten von Alt-Warschau ging schon vor

sehr langer Zeit verloren, ebenso wie die ersten Bände der Stadtratsakten und der Akten des Kollegiums zum hl. Johann. Das älteste Schöffebuch, das sich nunmehr im Hauptarchiv befindet, beginnt mit dem Jahre 1427 und schließt mit dem Jahre 1453. Dieses Buch ist es eben, das gegenwärtig vom Hauptarchiv in Druck gelegt wurde. Es umfaßt einen 26jährigen Zeitabschnitt und enthält 1499 Eintragungen von kurzem Inhalt. Der Schriftführer der Schöffen, gleichzeitig Siegel- und Privilegienbewahrer der Stadt, namens Jan, nahm die Akte in lateinischer Sprache auf (der Sprache der polnischen Gesetzgebung) und bediente sich mitunter zum besseren Verständnis der Angelegenheit „gemeiner“ Ausdrücke. Während des ganzen Zeitabschnittes verfaßte er nur einige Akten in deutscher Sprache, als nämlich Kaufleute aus „Brasław“ (Breslau) vor dem Vogt erschienen. Die veröffentlichten Akten werden freilich nicht vieles zur politischen Geschichte von Masowien beitragen; dem Geschichtsschreiber der Gesetze, der Sprache und der Sitten, dem Forscher der Vergangenheit der Stadt und ihrer Umgebung, dem Geographen, Heraldiker, Volkswirt und Ethnographen werden sie dagegen reichliches Material liefern. Das Schöffebuch wurde vom Archivgehilfen Dr. Stefan Ehrenkruz, einem vorteilhaft bekannten jüngeren polnischen Historiker, Assistenten des städtischen Arbeitsdirektors Wierzbowski, zum Druck vorbereitet. Die Herausgabe des Buches wurde von der Okkupationsregierung ermöglicht, die dem Hauptarchiv die nötigen Mittel beistellte.

Nachtrag.

Die Legionen. — Polnisches Hilfskorps.

Eine Verfügung des Kaisers Franz Josef.

Wien, 19. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Ueber Antrag des Armeeoberkommandos hat der Kaiser die Bewilligung erteilt, daß die polnischen Legionen den Titel „Polnisches Hilfskorps“ führen und entsprechend erweitert werden, daß die der Legion zugeteilten k. u. k. Offiziere die Legionsuniform tragen und endlich, daß die polnischen Legionsregimenter nationale Regimentsfahnen erhalten.



Die geehrten Abnehmer werden höflichst um rechtzeitige Erneuerung des Bezuges für das vierte Vierteljahr ersucht. — Die Administration der Wochenschrift „Polen“, Wien, I., Wipplingerstraße Nr. 12. — Postscheckkonto 150.678.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Anton Chmurski. — Druck von Carl Herrmann, Wien, IX., Alserstr. 50.

Nachdruck sämtlicher Artikel der Wochenschrift „Polen“ mit oder ohne Quellenangabe gestattet.

— Die Plünderung der Güter des Grafen Gólcowski 136.

Nr. 84. Professor Dr. Maurycy Rudzki † 163. — Dumaabgeordneter Swićicki † 163. — Unbekannte Mickiewicz-Bilder 164. — Die Wirkung einer Mine 164. — Neu erschlossene Archive 164. — Die polnische militärische Terminologie 164. — Ersatzblätter zu „Polen“, Heft 81, 164.

Nr. 85. Dr. Wl. Reiss † 186. — Tadeusz Rechniewski † 187. — Das Warschauer Rathaus 187. — Der polnische Friedhof in Montmorency 188. — Verein zur Pflege der Verwaltungswissenschaften 188. — „Polen“, Heft 84 188.

Nr. 86. Pastor Szreter † 210. — Konrad Rakowski † 210. — 3. Mai-Gedenktafel in Warschau 211. — Stipendien vom 3. Mai 211. — Veteranen- und Invalidenheim in Warschau 211. — Eine Beisetzungsfest 211. — Vom polnischen Schulverein „Macierz szkolna“ 211. — Amtsblatt der Stadt Warschau 211. — Die Hilfsorganisation für Polen und Rußland 212.

Nr. 87. Ein 53jähriger deutscher Held 235. — Dr. A. Wierzejski † 235. — K. Pachoniski † 236. — Verband polnischer Vereine 236. — Heilanstalt für Lungenkranke bei Warschau 236. — Bibliothek und Lesehalle für die Kriegsflüchtlinge 236. —

Nr. 88. T. Sołtysik † 258. — Die Restaurierung der Domkirche in Kielce 259. — Ein neues Jubiläumsabzeichen 259. — Eine polnische Bibliothek in deutscher Sprache 259. — „Głos Syberyi“ 259. — „Świat Chrześcijański“ 259. — Von der Universität 260. — Polnischer Verein für Wissenschaft und Aufklärung in Holland 260. — Der Warschauer Universitätskalender 260. — „Polen“, Heft 87 260.

Nr. 89. Pfadfinderjugend bei den Feldarbeiten in Polen 274. — Jubiläum des Stadtrates von Krakau 275. — Deutsche Forschungen im Urwald von Białowieża 275. — Akademische Vereine in Warschau 276. — Eine Statistik polnischer Schulen in Rußland 276.

Nr. 90. Die Warschauer Archive und Bibliotheken. Späte „Entdeckungen“ 290. — Jan Bielawski † 291. — Gabryel Kempner † 291. — Städtisches Nationalmuseum in Warschau 291. — Führer durch das Königreich Polen 292. — Spenden 292. — Von der Warschauer Polytechnik 292. — Aus der Geschichte russischer Räubereien in Galizien 292.

Nr. 91. Dem Andenken des Generals Sowinski 309. — Statistik der Universität Warschau 309. — Posen für das Königreich 309. — Eine neue Publikation zur Geschichte Warschaus 310.

Inhalts-Verzeichnis.

I. Artikel.

- Amerikanische (eine) Manifestation für Polen 194
Boleski A. Die Republik Polen als Nationalitätenstaat 83. 107.
„Czas“. Zwei Jahre Legionen 239.
Doborzyński, G. Farà da se! 277.
„Europäische Staats- und Wirtschafts-Zeitung“. Leitsätze zur Polenfrage 294.
Frauenliga (die) des Obersten National-Komitees 18.
Goldscheider Max. Glanz und Verderb der polnischen Republik 21. 47. 69. 95. 121. 156. 178. 204. 227. 286. 303.
Jaworski Wl. L. Dr. Prof. Durch Liebe wird Polen erstehen 82.
„Polen als Brückenkopf in Politik und Wirtschaft“ 165.
Kmety Karl Dr. Prof. Polen und Ungarn 33.
Konfiszierten (die) Güter in Polen. (Die russischen Donationen.) 241.
„Kuryer Warszawski“. Der Begriff der Unabhängigkeit 263.
Limanowski B. Litauen unter russischer Herrschaft 144. 191. 214.
Łempicki M. Zur nationale Integration 213.
Przybyszewski St. Von Volk zu Volk 34. 60.
Pawelski J. P. S. J. Um die nationale Einigkeit 105.
Redaktion. Am Ursprung der Legionen 1.
„Offene Worte an die Berliner „Post“ 2.
„Ein Sieg der politischen Kultur 57.
„Der Gewinn zweier Weltkriegsjahre 137.
„Zwei Angelpunkte 189.
„Das Blutopfer 237.
„Interessenpolitik im Wandel der Kultur 261.
„Grenzen realer Möglichkeiten 293.
Warschauer Stadtrat (der) 138.

II. Die Legionen.

- Nr. 79. Der Jahrestag des IV. Regiments 10. — Die Regimentsfeier 10. — Aus der Geschichte des IV. Regiments 11. — Ein Russe — polnischer Legionär 13.
Nr. 80. Die russische Offensive und die Legionen 37. — Zdzisław Lewicki † 39. — St. Korczyński: Das Leben derer vom „Vierten Regiment“ 39.
Nr. 81. Die russische Offensive und die Legionen 63. — Tagesbefehl des Legionskommandanten 64. — Aus dem Bericht des k. und k. Generalstabes 64. — Von der Front der Legionen 64. — Regimentskommandant Januszajtis in Krakau 64. — 3 Eiserne Kreuze — 13 Tapferkeitsmedaillen 65.
Nr. 82. Der Jahrestag von Rokitna: Befehle der Legionskommandanten 86. — Rokitna-Feier in Warschau 87. — Trauermesse für die Helden von Rokitna 87. — Der Todesritt vom 13. Juni 1915 87. — Auszeichnung eines Feldkaplans 89.
Nr. 83. Befehl des Legionskommandos 113. — Von der Front der Legionen 114. — Die Piłsudski-Brigade im Feuer 114. — Generalmajor v. Grzesicki 115. — Gust. Bol. B. Die Artillerieschule an der Front 115. — Organisation 116.
Nr. 84. Befehl des k. und k. Oberkommandos. Chargenbezeichnungen und Distinktionen bei den Legionen 149. — Personalveränderungen im Kom-

mando 150. — Offiziersschulen der Legionen 150. — Das II. Ulanen-Regiment 150. —

Nr. 85. Von den Kriegsschauplätzen 170. — Anerkennung für die Legionen 171. — Aus dem Briefe eines Legionärs 171. — Der „Polenberg“ 171. — P. J. Panaś. Dem Andenken eines grauen Helden 172.

Nr. 86. Ein Befehl Piłsudski's 195. — Kommandowechsel bei der II. Brigade 196. — Aus den letzten Kämpfen der Legionen 196. — Tadeusz Wyrwa Furgalski † 197. — Legionsoberst Berbecki 198. — T. Wrona. An der Front in Polesie 198.

Nr. 87. Von den Kriegsschauplätzen 218. — Die große Schlacht der Legionen 218. — M. Dabrowski: Die I. Brigade in Volhynien 219. — Legionshauptmann Mieczysław Zwierzyński † 221.

Nr. 88. Auszeichnung der Legions-Ulanen 224. — Für die Familien der Legionäre in Warschau 245. — Die Schlacht bei Kostuchnowka 245.

Nr. 89. Zwei Jahrestage 265. — Von den Juli-kämpfen der Legionen 265. — Eine Revue der Legionen 266. — Legionsoberst Berbecki 266.

Nr. 90. 2000 Tapferkeitsmedaillen 279. — Befehl an die III. Brigade 279. — Auszeichnungen 280. — Die Ulanen der Legion 280. — Bischof Dr. Bandurski 280. — Lubicz B. Z. Sasza Bałamator — ein Soldat der I. Brigade 280.

Nr. 91. Der Jahrestag des VI. Regiments 299. — Eine Attacke 300. — Die Legionen. — Polnisches Hilfskorps 310.

III. Die Polen im k. und k. Heere.

Nr. 80. 45. — Nr. 82. 89.

IV. Aus Kongreß-Polen.

Nr. 79. 13. — Nr. 80. 40. — Nr. 81. 65. — Nr. 82. 90. — Nr. 83. 117. — Nr. 84. 153. — Nr. 85. 174. — Nr. 86. 199. — Nr. 87. 222. — Nr. 88. 246. — Nr. 89. 267. — Nr. 90. 282. — Nr. 91. 301.

V. Aus der politischen Tageschronik.

Nr. 79. Die Rede des Grafen Julius Andrássy 19. — Eine Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ 20. — Die politischen Prozesse in Moskau 20. — „Der Kadett des Zarismus“ 20.

Nr. 80. Henryk Sienkiewicz und Feldmarschall Joffre 44. — Die Staatsangehörigkeit in den Pässen des Generalgouvernements Warschau 44. — Vertretung des k. und k. Ministeriums des Aeußern beim Generalgouvernement in Lublin 44. — Die Wahlen in Warschau 44. — Die politischen politischen Prozesse in Moskau 44. — Zulassung der ungarischen Sprache im Postverkehr mit Belgien und Warschau 44. — Verbot des polnischen Tagblattes in Petersburg 44.

Nr. 81. Staatssekretär Dr. Helfferich in Polen 67. — Die Polen und der Nationalitätenkongreß in Lausanne 68. — Rußland und die Polenfrage 68. — Die Schweiz und die Polen 68.

Nr. 82. Die Haltung des Landvolkes im Königreiche 94. — Rückkehr der polnischen Bischöfe 94. — Das Warschauer Wahlkompromiß 94. — Die Polenfrage in Rußland 94.

Nr. 83. Geheimer Rat Dr. v. Madeyski 120. — Ein neues Manifest des Zaren 120. — Rücktritt des Geheimrates Cleinow als Zensor 120. — Das amerikanische Hilfswerk 121. — Organisation der „Macierz Szkolna“ 121. — Die Sprachenfrage

in Wilno 121. — Keine Zeitungsversendung aus Warschau 121. — Neue Zeitungen 121.

Nr. 84. Untertanen des Königreiches Polen 154. — Klub polnischer Staatlichkeitsfreunde 155. — Zur Befreiung des Bürgermeisters Rutowski 155. — Die amerikanischen Lebensmittel für Polen 155. — Neue Wochenschrift 155.

Nr. 85. Die polnische Frage 176. — Der Polenklub an das Stadtpräsidium von Warschau 177. — Bürger des Königreiches Polen 177. — Kein Zarenmanifest 177. — Rußland und die Wiedereroberung Polens 177. — Die Verpflegung Polens 177.

Nr. 86. Unterhandlungen in der polnischen Frage 203. — Reise Dr. v. Jaworski nach Warschau 203. — Die Polenfrage in Rußland 203. — Forderung nach Aufstellung einer polnischen Armee 204. — „Ein skandalöses Verbot“ 204.

Nr. 87. Vizepräsident Dr. v. Jaworski in Warschau 225. — Anerkennung des Krakauer Gemeinderates für die Legionen und die Krakauer Regimenter 226. — Die Befreiung Polens 226. — Die konfiszierte Polenfrage 226.

Nr. 88. Der 5. August in Warschau 249. — Eine neue politische Partei in Warschau 249. — Rückkehr von Lemberger Geiseln 249. — Die Zahl der polnischen Flüchtlinge in Rußland 250.

Nr. 90. Zum Jahrestage der Befreiung Lublins 285. — Gefangene polnischer Nationalität in deutschen Lagern 285. — Ein Krakauer Schüler vor russischen Gerichten 285.

Nr. 91. Graf Tisza an die Polen in Warschau 306. — Deutsches Postdebit für Zeitschriften aus dem Königreiche 307. — Neue sozialistische Zeitschrift in Warschau 307.

VI. Wirtschaftliche Mitteilungen.

Nr. 79. Die neue Agrarbank in Polen 24. — Der Wiederaufbau von Polen 25. — Amerikanische Geldmittel für den Wiederaufbau Polens 26. — Kowno als Binnenhafen 26. — Ausfuhr von Gänsen und Eiern aus Polen 26.

Nr. 80. Beratungen der Großgrundbesitzer in Warschau 51. — Groß-Warschau 51. — Die Wälder von Ostrów 52. — Eine Vertreterversammlung des Verbandes polnischer Gewerbevereine 52.

Nr. 81. Die Mängel der Wirtschaft in Polen unter russischer Herrschaft 73. — Polen im Handelsverkehr 75. — Die Darlehen des Zentralbürgerkomitees 75.

Nr. 82. Der Wirtschaftsausschuß des Polenklubs 99. — Tagung der Agrarvereine in der deutschen Okkupation 99. — Eröffnung der Agrarbank 100. — Der Sitz der österreichischen Handelskammer 100. — Der neue deutsche Eisenbahntarif für Polen 100. — Aus dem Revier von Dabrowa 100.

Nr. 83. Die Staszic-Stiftung 128. — Die Entwicklung des deutschen Einfuhrgeschäftes 129. — Kriegshandelszentrale in Krakau 130. — Verlegung der k. und k. Auskunftsämter 130.

Nr. 84. Tagung der Hauseigentümer in Warschau 161. — Budget der Stadt Warschau 161. — Papiereinfuhrverbot 162. — Geschäftsverkehr Deutschlands mit den besetzten Gebieten 162.

Nr. 85. Ernteverwertungszentrale in Lublin 184. — Ein Bauernverband im Lubliner Kreis 184. — Eine Erbschaftsteuer 185. — Rückkehr der Saisonarbeiter nach dem Königreich 185.

Nr. 86. Getreidepreise in der deutschen Okkupation 209. — Verbot der Veräußerung von Grundstücken in Litauen und Kurland 209. — Holzverkäufe 209. — Aufhebung des Moratoriums in der deutschen Okkupation 209. — Oestliche Bank für Handel und Gewerbe in Kowno 209.

Nr. 87. Bäuerlicher Landwirtschaftsverband Lublin 232. — Polnischer Grundbesitz im Gouvernement Mińsk 233. — Arbeitsvermittlung in Lublin 234.

Nr. 88. Polnische Wechsel 256. — Der Wiederaufbau der zerstörten Ortschaften in Polen 257. — Ersatzschulen in Polen 257. — Landwirtschaftliche Bank 257.

Nr. 90. Die Approvisionnement im Königreiche 288. — Verband der Konsumgenossenschaften 288. — Kriegsschäden in Galizien 288. — Ausfuhr von Textilwaren aus dem österreichisch-ungarischen Okkupationsgebiete 289. — Der Ausschuß für Registrierung von Kriegsschäden in Warschau 289. — Fabrikswesen im k. und k. Okkupationsgebiete 289. — Ein Beschluß der Lubliner Landwirte 289.

VII. Vom Lesetisch des Krieges.

Nr. 79. E. Pernerstorfer über die polnische Frage 26. — Biblioteczka Legionisty, t. I: K. Różycki. Pamiętnik pułku jazdy wołyńskiej 30. — Neue Polenlieder, gesammelt von St. Leonhard 30.

Nr. 80. „Kronika Polska“, Bd. I u. II. Lausanne, 1916 52. — „Gazette de Lausanne“: Dr. N. Rubakin über Rußland und Polen 53.

Nr. 81. P. Rohrbach. Weltpolitisches Wanderbuch 1897 bis 1915 76. — Otto Kessler. Das deutsche Polen 78.

Nr. 82. L. Kulczycki. Królestwo Polskie 1815—1914 101.

Nr. 83. K. Srokowski. Na przełomie 132.

Nr. 84. Für Freiheit und Recht 162. — Prof. Dr. Th. Schiemann. Streiflichter zur Weltlage. Eine eindringliche Warnung vor der russischen Gefahr 162.

Nr. 85. K. Aspern. Geschichte der Polen 185.

Nr. 86. B. Wygoda. Ustrój gospodarstw włościańskich w Galicyi 209.

Nr. 87. Pamiętnik bł. p. Wł. Steinhauza 233. — Nr. 88. „Kölnische Zeitung“: Eine mißlungene russische Reklame. Die Wahrheit über die „polnische Legion“ im russischen Heere 257. — T. Szantoch: Z lutni żołnierza 258.

Nr. 89. W. Mondalski: Ostoja (Die Ostoja-Ulanen) 273.

Nr. 90. W. Mondalski: Z 3. pułkiem Legionów polskich 289.

Nr. 91. Professor Ignaz Seipel: „Nationalitätenprinzip und Staatsgedanke“ 307. — Jerzy Remer: Legiony w sztuce 308.

VIII. Kleine Mitteilungen.

Nr. 79. Antoni Januszewski † 31. — Polen nach der „Sintflut“ 31. — „Die Befreiung Polens“ 31. — Ausstellung „Polen in Bildern“ 32. — Oekonomische Handelskurse für superarbitrierte Legionäre 32.

Nr. 80. Józefa Anc-Zagórowska † 55. — Ausgrabung von Leichen nationaler Märtyrer in Wilno 55. — Kleidersammlungen in Schweden 56.

Nr. 81. Erzherzogin Isabelle an den Obersten Januszajtis 79. — Zur Erinnerung an die Attacke bei Rohitna 79. — Die polnischen Fahnen von 1830/31 79. — Die Wiener in der polnischen Legion 80. — Die Mianowskikasse in Warschau 80.

Nr. 82. Edmund Klemensiewicz † 102. — Das Bild der Legionen 103. — Ein neuer polnischer wissenschaftlicher Posten 103. — Polnisch für deutsche Beamte und Heeresangehörige 103. — Eine neue polnische Zeitschrift in Kijew 103. — Ein deutscher Kunsthistoriker in Krakau 103. — Vorlesung über Polen in Bern 104. — Die polnische Jugend in Wien für erblindete Legionäre 104. — „Polen“, Heft 81 104.

Nr. 83. Maryan Peretiatkowicz † 134. — Die Bevölkerung Warschaus und die russische Offensive 135. — Ein ausgetauschter invalider Legionär 135. — Ein polnischer Zeichner der Bülow's 135. — Das „Murawiew-Archiv“ in Wilno 136.

Nakłady Centralnego Biura Wydawnictw N.K.N.

Bandrowski-Kaden „Bitwa pod Konarami“	K 2.—
— „Piłsudzczy“	2,50
Bandurski Wł. ks. Biskup „Polska a Rosya w pieśni największych wieszczów narodu“	1.—
Cwikowski S. „Pierwszy ogień“	2,50
Dzikowski St. „Rok wojny w Warszawie“	1,60
Jaworski W. L. Prezes. „Mowy“	1.—
Grudziński-Pększyc „Zapiski Porucznika“	—,40
Kalendarz na rok 1916	2,50
Kisielewski J. „Krwawe drogi“	2,20
Merwin. „Leg. w boju. II. Bryg.“ 2 t.	4.—
Mondalski W. „Z III-im pułkiem Legionów“ (w druku.)	
Opatek M. „Dzieciom polskim w wielkim roku wojny“	1.—
Rydel Lucyan. „Warszawa“	—,60
— „Wilno“	—,60
Romlin S. „Z notatek legionisty“	3.—
Różycki K. „Pamiętnik Pułku Jazdy Wołyń- skiej 1831“	—,60
Sieroszewski. „Józef Piłsudski“	2.—
Tetmajer K. „O żołnierzu polskim“	1,50
Tokarz W. Żołnierze kościuszkowscy	—,80

Album Legionów Polskich zeszyt I.	K 1.—
Matejki „Polonia“ reprodukcja zwykła	3.—
— „Polonia“ reprodukcja wytworna	10.—
Medal na cześć Rutowskiego według pro- jektu Prof. J. Raszki, wielkość 6 mm	6.—

WYDAWNICTWA

INSTYTUTU EKONOMICZNEGO N. K. N.

Dr. Bolland. „Co produkuje Galicya“	K—,80
Dr. Buzek. „Pogląd na wzrost ludności ziem polskich w wieku XIX“	2.—
Dr. Górski A. „Braki krajowej produkcji w Galicyi“	3.—
Milewski Edward. „Kooperyacja i jej zna- czenie w Polsce“	1,50
Dr. Schmidt S. „Kolonizacja wewnętrzna“	—,50
Till Ernest. „Nowela do kodeksu cyw. austr.“	2,50

Wydawnictwa Biura Prac Ekonomicznych N.K.N.

„Środkowo-Europejski Związek Gospodarczy
i Polska“, studia ekonomiczne, str. 213 K 5.—

Biblioteka polityczna N.K.N.

Dr. Iodko W. „Polska a państwa neutralne“	K 1.—
Kulczycki L. „Państwa centralne, Rosya a Polska“	1,60
— „Austria a Polska“	1,10
— „Anglia, Francya a Polska“	—,60
Wasilewski L. Rosya wobec Polaków w dobie konstytucyjnej	1,20
— „Polityka narodowościowa Rosyi“	1,60
— „Dzieje męczeńskie Podlasia“	1.—

Wydawnictwa C. B. W. są do nabycia: **KRAKÓW**, Retoryka 5

w WIEDNIU, Kram Gospody, IV., Weyringerstraße 14 i księgarnia M. Perlesa, I., Seilergasse 4.

Geschichte Polens



in allgemeinen Umrissen.

Von Prof. Dr. AUGUST SOHOŁOWSKI.

Preis Kr. 2.— = Mark 1'50.

Neue Polenlieder

1914-1915 | Gesammelt von ST. LEONHARD.

Verlag des Obersten Pol-
nischen National-Komitees.

Kommissionslager: K. u. k.
Hofbuchhandlung M. Perles,
Wien, I., Seilergasse 4 und
Kram Gospody Legionistów,
Wien IV., Weyringerstraße 14.

PREIS
K 1.—

Soeben erschienen:

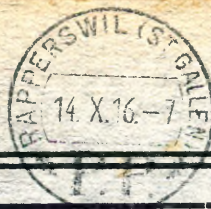
Wege und Ziele der polnischen Kultur

von

Dr. Eduard Goldscheider.

Preis K 4'80

Verlag: K. u. k. Hofbuchhand-
lung M. PERLES, Wien, I., Seiler-
gasse Nr. 4.



Im Verlage von Karl Curtius in
Berlin W. 35 ist erschienen:

Die Zukunft Polens

und der
deutsch-polnische Ausgleich
von **W. FELDMAN.**

Inhalts-Verzeichnis:

	Seite
I. Der Sinn des Krieges	7
II. Das Aufleben des polnischen Problems	14
III. Deutsche Befürchtungen	27
IV. Die Ukrainer	39
V. Die Judenfrage	48
VI. Um die gemeinsame Sache	62

Preis 1.20 Mk.

Verlags-Buchdruckerei
mit Zeitungs - Verlag

CARL HERRMANN

empfehl ich zur Herstellung
aller vorkommenden Buchdruck-
arbeiten in Schwarz- sowie
Buntdruck bei sauberster Aus-
führung und kürzester Frist zu
mäßigen Preisen. Herstellung
von Broschüren und Werken
in sämtlichen Landessprachen
Reichhaltiges Schriftmaterial
für Broschüren, Zeitschriften,
Werke, Kataloge, Preislisten,
Prospekte, Plakate, Trauungs-
anzeigen usw. Massendruck
schnell und außerdem billig.

Telephon Nr. 22.833

WIEN, IX. ALSERSTR. NR. 50

„Polnische Blätter“

**Zeitschrift für Politik,
Kultur und soziales Leben**

Erscheint am 1., 10. und 20. eines jeden Monats

Herausgeber:

**W. Feldman, Berlin-Charlottenburg,
Schlüterstraße Nr. 28**

**Preis: Vierteljährlich Mark 3.50 — Kronen 4'50
Einzelheft: 40 Pfennig — 50 Heller**

Verlagsbuchhandlung Karl CURTIUS, Berlin, W. 35.

Neuerscheinung.

Die polnische Literatur der Gegenwart.

Eine Skizze von W. FELDMAN.

BERLIN

Verlag von Karl Curtius

Preis 0,80 Mk.

BERTA ZUCKERKANDL: POLENS MALKUNST

PREIS: 2 KRONEN — 1'50 MARK

Verlag: Wochenschrift „Polen“. Zentralvertrieb: H. Goldschmidt, Wien, I., Wollzelle Nr. 11.